

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

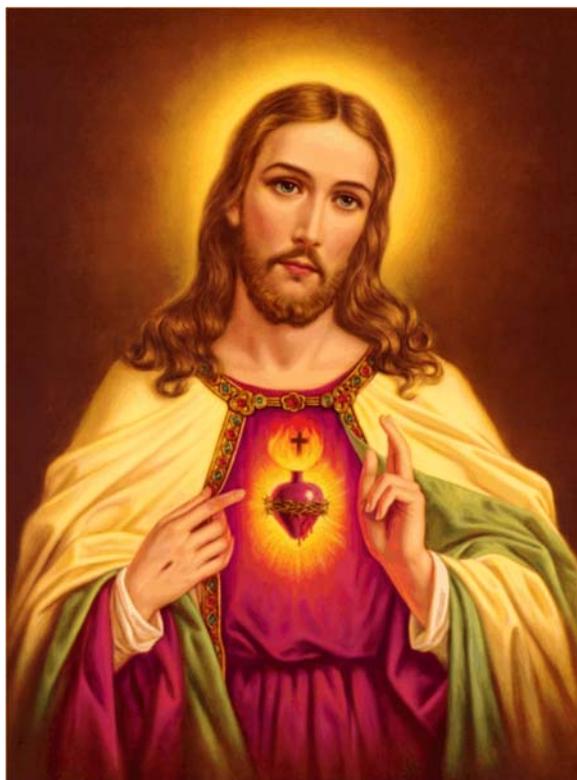


BEITRÄGE

Juni-
Juli
2018

140

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



**Heiligstes Herz Jesu, Quelle alles Guten,
ich bete dich an, ich glaube an dich, ich liebe dich!**

Ist die Hölle ewig?

■ Viele unserer Zeitgenossen in Gesellschaft und den offiziellen „Kirchen“, die sich ja auch medienwirksam zu „modernen Menschen“ erklären, haben einige der theologischen Inhalte in der genuinen Lehre der katholischen Kirche „entdeckt“, an denen sie besonders Anstoß nehmen und die für sie somit zu richtigen Reizthemen wurden. Diese gilt es für sie zu bekämpfen, weil ja ein „moderner Mensch“ nicht an solches glauben könne.

Unter anderem zählt in der heutigen Gesellschaft zu solchen Themenbereichen auch der Glaube der Kirche an das Gericht Gottes und hier vor allem der Glaube an die *Existenz der Hölle*. Ja, man erklärt sich voll damit einverstanden, dass die Gerechten nach ihrem Tod auf Erden der ewigen Glückseligkeit in der Anschauung Gottes im Paradies gewürdigt werden. Ebenso kann man sich auch noch irgendwie mit der katholischen Glaubensaussage anfreunden, dass die Seelen derer, die noch nicht alle ihre Schuld abgebüßt haben sollten zu Lebzeiten hier auf Erden, dann in der Ewigkeit eben zuerst im Fegefeuer die Reststrafe für ihre Sünden vor Gott und den Menschen abbüßen müssen, bevor sie nämlich zu Gott ins Paradies kommen dürfen.

Was dem „modernen“ und „aufgeklärten“ Menschen dann aber überhaupt nicht passt, ist die kirchliche Lehre, dass es erstens auch eine Hölle als den Ort der furchtbar zu erduldenen Abwesenheit Gottes und der daraus resultierenden Verzweiflung gibt. Und zweitens lehnt man sich dagegen auf, dass die entsprechende Pein derer, die nach der Abrechnung unserer Zeit auf Erden durch den gerechten Richter in die Hölle kommen sollten, niemals aufhöre. Der Gedanke an eine ewig existierende Hölle ist tatsächlich schwer zu „verdauen“. Auch katholische

Christen kommen in der Regel nicht einfach so darüber hinweg und können aus christlichem Mitleid noch weniger eine wie auch immer geartete Freude über das betreffende furchtbar-tragische Schicksal der betreffenden Unglücklichen empfinden.

■ Ja, der Gedanke an die Ewigkeit der Hölle ist menschlich irgendwie unerträglich, noch weniger für einen Menschen, der Gott liebt und Gutes will und tut. Nicht wenige der offiziellen Christen sagen dann – etwa in ihrer Hilflosigkeit dem brutalen Phänomen der Hölle gegenüber!? –, dass der sich in Jesus Christus als unendliche Liebe offenbarende Gott eigentlich ja keine Hölle als einen Ort der ewigen Qual zulassen könne, weil dies ja angeblich Seinem Wesen widersprechen würde. Jesus sei ja für uns alle am Kreuz gestorben und habe durch Seine an unserer Stelle geleistete Sühne für die Sünden eben die Erlösung bewirkt. Angesichts dieser gnadenhaften Realität könne Er also keine Hölle zulassen.

Im modernistischen Bereich der „Konzilskirche“ gibt es zahlreiche Versuche, diese Frage auf eine analoge Weise zu „lösen“, dass dann alles im Prinzip auf die Behauptung hinausläuft, die Liebe Gottes sei halt stärker als die Bosheit der Menschen und vernichte diese dann auch – wenigstens im Hinblick auf die Ewigkeit. Daher würde die Annahme eines ewigen Ortes der Verdammnis frontal dem Dogma von der Liebe und Heiligkeit Gottes entgegenstehen. Und wenn schon nicht sofort – so eine der Versionen –, so würde doch wenigstens nach einer gewissen Zeit des Leidens in der Hölle jede menschliche Seele aus dieser befreit werden müssen, wenn auch erst etwa „nach einer Million Jahren“.

Der bekannte „katholische“ Theologe

Hans Urs von Balthasar stellte die Theorie von einer „leeren Hölle“ auf. „Wie zuvor alle Menschen durch den Ungehorsam Adams gefallen seien, so seien sie in Christus auch alle erlöst worden. Durch den Abstieg in die Hölle hat Christus für von Balthasar die tiefste Hölle durchlitten und in sich das ganze Wirken des Bösen, die verdichtete Sünde, aufgenommen und verwunden.“ (www.kath.net/news/45590). Wenn es also auch eine Hölle geben sollte, so sei sie dann nach von Balthasar wohl als leer vorzustellen.

■ Klingt das denn nicht fromm? Wird hier denn nicht wirklich die Größe Jesu und Seines göttlichen Heilswirkens eindrucksvoll betont? Viele empfinden heute Sympathien dafür. Dennoch bricht eine solche Vorstellung mit einer ganzen Reihe fundamentaler katholischer Ecksteine des christlichen Gottes- und Menschenbildes. Denn praktisch wird hier ja die sehr gefährliche **Häresie der Allerlösung** gelehrt! In der Ewigkeit würden demnach alle Menschen erlöst und in den Himmel kommen – logischerweise völlig unabhängig von der Frage, wie sie ihr Leben gelebt haben und ob sie dabei Gott und das Gute geliebt oder vielleicht sogar ausdrücklich gehasst haben!

Wenn nämlich in Entsprechung zu dieser Theorie jede Sünde irgendwann mal vergeben werde, *ohne* dass der betreffende Mensch als Sünder *dafür Reue empfinden* und *Umkehr geloben* bzw. dann auch *praktizieren* müsse, dann wird **die christliche Morallehre, ja jegliche Moral komplett aufgehoben!** Man könne dann ja tun und lassen, was man wolle – Gott werde jedes noch so grausame Kapitalverbrechen und jede noch so ekelhafte Bosheit immer und in jedem Fall vergeben – wenn eventuell noch nicht in der Zeit, so dann doch allerspätestens irgendwann in der Ewigkeit!

Warum regen wir uns dann aber überhaupt über solche verbrecherischen Gestalten der Menschheitsgeschichte wie z.B. Hitler, Stalin und Pol Pot auf, wenn doch Gott ihnen in Seiner Liebe (angeblich) vergeben werde oder schon habe? Wäre es dann nicht arroganter Hochmut und brutale Hartherzigkeit unsererseits, auf die Verbrechen dieser oder ähnlicher Gestalten überhaupt hinzuweisen, wo doch Gott sich ihrer erbarmen werde oder bereits erbarmt habe? (Bei der Behandlung unseres Themas hier gehen wir mal stillschweigend davon aus, dass die betreffenden Sünder vor ihrem Scheiden aus dieser Welt weder aufrichtige Reue empfunden noch ernstzunehmenden Umkehrwillen an den Tag gelegt haben, denn sonst würde es ja ein ganz anderes Thema sein.)

Auch würde Gott dann Sein *gesamtes Sittlichkeitsgebot* generell und grundsätzlich nicht nur passiv zusammenbrechen lassen, sondern auch *aktiv ad absurdum führen*, weil ja im Hinblick auf die Ewigkeit und somit im eigentlichen Sinn des Wortes es keine entscheidende Rolle mehr spielen würde, ob sich ein Mensch hier auf Erden um die Erfüllung des heiligen Willens Gottes bemüht, seine Sünden bereut und sich um die Besserung seines Lebenswandels bemüht habe oder nicht. Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge, Gut und Böse, Schwarz und Weiß würden dann ja von Gott schlussendlich grundsätzlich *auf dieselbe sittlichkeitsrelevante Stufe gestellt*, was nämlich die Anschauung Gottes als den ewigen Lohn für unsere Zeit hier auf Erden angeht. Ob man nun anständig oder frech, selbstlos oder egoistisch, liebe- oder hasserfüllt sei – alles laufe letzten Endes auf dasselbe hinaus, nämlich auf die Teilhabe an den Freuden des Paradieses!

Ein „Gott“ bzw. Götze, der hinter einem solchen sittlich-perversen System steht,

ist ein moralisches Monster, dem letztlich nichts Heiliges wichtig ist bzw. der jede noch so abgrundtiefe Bosheit in Vernichtung aller nur erdenklichen Grundsätze der Heiligkeit und Gerechtigkeit mit dem ewigen Leben der beseligenden Anschauung Gottes belohne. Die Häresie der Allerlösung schafft sich also einen „Gott“, der eher dem Teufel gleichkommt, der ja tatsächlich alle moralischen Werte verwischen und in den Herzen der Menschen mit dem Säen sittlicher Gleichgültigkeit anfängt!

■ Es hat den Anschein, dass die an sich gutwilligen Christen, die die eigentliche Existenz der Hölle emotional nicht annehmen wollen bzw. sie mit dem Verweis auf die unendliche Liebe Gottes leugnen, keinesfalls automatisch die gerade geschilderte diabolische Pervertierung der Werte bezwecken wollen. Nein, sie scheinen nur ziemlich sentimental und fast schon krankhaft naiv davon auszugehen, dass jeder Mensch im Prinzip gut sei und irgendwann schon, früher oder später halt, seine Sünden einsehen und bereuen werde. Und dann würde ihm eben von Gott vergeben werden und er müsste somit nach seinem Tod wenigstens nicht in die Hölle kommen. (Irgendwie gereicht ihnen dies auch insofern zur Ehre, dass sie sich eben mit halbwegs anständigen Menschen umgeben und keinesfalls Gemeinschaft mit richtigen Bösewichten pflegen.)

Was aber dabei in ihrem geistigen Blickwinkel nicht auftaucht, ist die grundsätzliche Möglichkeit der vollbewussten und entschiedenen Fassung eines zweifelsfrei *bösen Willens* – eben trotz besten Wissens um die kategorische Bosheit eines solchen Willens und ohne eine nennenswerte vorherige Schwächung der eigenen Willenskraft durch eine etwaige Versuchung! Das ist eben das furchtbare und abgrundtiefe *Mysterium der Bosheit*, dass da in solchen Fällen nämlich nicht einmal

ein wie auch immer gearteter Versuch der „Legitimierung“ der eigenen Bosheit mehr vorgenommen werde, eine faule Ausrede, sondern um den zweifelsfrei moralisch-negativen Charakter des eigenen Willens gewusst wird!

Besteht denn nicht gerade die Sünde des Luzifer und der mit ihm gefallenen Engel in einer solchen durch absolut nichts zu rechtfertigenden oder wie auch immer die betreffende Schuld mildernden Entscheidung eines freien Willens? Sie wurden als reine Geister von Gott erschaffen, haben im Paradies unverhüllt die Güte, Heiligkeit und Herrlichkeit ihres Schöpfers gesehen, wurden durch keine an sie von außen herantretende Versuchung in ihrem sittlichkeitsrelevanten Willen geschwächt und haben sich dann trotz dieser ganzen Einsicht und beseligenden Schauung Gottes *doch gegen Ihn entschieden!* In und durch diese Entscheidung ist dann eben das Böse entstanden und hört dann in der Zeit niemals auf, die Menschen von Gott und Seinem Reich der Liebe und Gnade abzubringen! Böse Intention um ihrer selbst willen und in bewusster Ablehnung der Heiligkeit und Liebe Gottes!

Jesus warnt im Evangelium unmissverständlich: „Darum sage Ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben. Aber die Lästerung wider den Heiligen Geist wird nicht vergeben. Wer ein Wort sagt wider den Menschensohn, dem wird vergeben werden. Wer es aber sagt wider den Heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt.“ (Mt 12,31f.)

Gemeint ist, dass jede Sünde grundsätzlich vergeben werden könne, wobei hier natürlich stillschweigend vorausgesetzt wird, dass beim betreffenden Sünder auch Einsicht in das begangene Unrecht, Umkehrwille und Bußbereitschaft vorliegen. Über diese unabdingbaren Voraus-

setzungen zur Erlangung der Vergebung durch Gott spricht Jesus ja an vielen anderen Stellen des Evangeliums. Wenn Er aber von einer Sünde „wider den Heiligen Geist“ spricht, dann meint Er damit eine Sünde, die wie vorhin beschrieben eben als Bosheit um der Bosheit willen begangen werde – in einer klaren, ja sogar konzentriert-satanischen Absicht, auf die Liebe Gottes mit Hass zu antworten! Und eine solche Sünde könne nach den Worten Jesu niemals vergeben werden, weil ja in diesem Fall beim Menschen auch keine innere Umkehr mehr möglich sei!

■ Die katholische Theologie erklärt diese Sünde gegen den Heiligen Geist auch mit dem Verweis auf die große Gefahr der *Verhärtung* oder *Verstocktheit in der Sünde*, die beim wiederholten vollbewussten Vollzug der Sünde entstehen kann: „Gott will nie das Verderben des Menschen, Er will aber auch nie die Verletzung der menschlichen Freiheit. Wenn nun der Mensch sich freiwillig der Sünde hingibt, so sucht Gott ihn immer noch zurückzuziehen zu sich, und spendet ihm hierzu reichlich seine wirksame Gnade. Im allweisen Liebesbeschluss ist aber für jeden Menschen ein Maaß der Gnade vorausbestimmt, hinreichend, ihm die künftige Seligkeit zu sichern. Ist dieses fruchtlos verschwendet an der erstarrenden Bosheit des Sünders, dann wird von Seiten Gottes die Reaktion eingegangen, d.h. Gott lässt den Sünder gehen, und dieses Gehenlassen allein, nach vorausgegangener Erschöpfung der reichlichen Gnade, verhärtet den Menschen. Nie aber lässt Gott eher vom Sünder, als bis dieser in seiner freien, boshaften Selbstbestimmung, dem höchsten Grad niederträchtigen Hochmuts, von Gott gelassen hat.

Und so sage ich, dass das Prinzip der Verhärtung stets die Böswilligkeit des von Gott lassenden, alle Gnaden von sich stoßenden menschlichen Willens ist, und

dass Gott nur insofern als dieses Prinzip gelten mag, als Er einerseits gerecht ist in seiner unendlichen Liebe, und andererseits den Menschen nicht widerwillig und mit Verletzung der selbst Ihm unantastbaren menschlichen Freiheit, auf gewalttätige Weise zu sich zurückzubringen streben kann.“ (Hoffmann, L., Die Sünde und Sünden gegen den heiligen Geist. Regensburg 1847, S. 81f.)

Das Neue Testament kennt ebenso das Phänomen einer möglichen Verhärtung des Herzens beim Vollzug der Sünde: „Möchtet ihr darum, wie der Heilige Geist sagt, heute auf Seine Stimme hören: ‚Verhärtet eure Herzen nicht wie bei der ‚Erbitterung‘ am Tag der Versuchung in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten und prüften. ... Darum zürnte Ich diesem Geschlecht und sprach: Immerdar irren sie mit ihrem Herzen.‘ ... So seht denn zu, Brüder, dass keiner von euch ein böses Herz hat, das im Unglauben vom lebendigen Gott abfällt. Muntert vielmehr einander jeden Tag auf, solange es noch ‚Heute‘ heißt, damit niemand von euch durch den Trug der Sünde verhärtet wird.“ (Hebr 3,7f.12f.)

In Röm 1,18-32 beschreibt der hl. Apostel Paulus, wie das „unverständige Herz“ der Heiden „verfinstert“ wurde, weil sie „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Abbildern von vergänglichen Menschen, von Vögeln und von ... Tieren vertauschten“. „Darum gab sie Gott durch die Gelüste ihres Herzens der Unlauterkeit preis. ... Deshalb gab sie Gott schändlichen Leidenschaften preis.“ Dann werden einige der widernatürlichen Sünden gegen das 6. Gebot aufgelistet. „Sie kennen zwar die Satzung Gottes, dass des Todes schuldig ist, wer solches begeht; dennoch tun sie es, ja spenden noch denen Beifall, die es tun.“

Da müsste jedem beim Lesen dieser aufschreckenden Texte aus dem Neuen

Testament bewusst werden, wie schnell es, Schritt für Schritt, zu einer Verhärtung des Herzens kommen kann, und wie groß auch die Gefahr ist, dass daraus dann sogar auch eine von Jesus als unvergebbar formulierte Sünde gegen den Heiligen Geist entstehen kann!

Der hl. Kirchenlehrer Gregor der Große (Sittenlehre 34, 19, 36) führt den folgenden Gedanken bei der Erklärung der Ewigkeit der Hölle an: „Man wirft ein: Eine Schuld, die ein Ende hat, darf nicht ohne Ende bestraft werden. Der allmächtige Gott ist doch gerecht, und was nicht in ewiger Sünde begangen ist, darf nicht in ewiger Pein bestraft werden. Darauf können wir ohne Umschweife antworten, dass der Einwand recht hätte, wenn der künftige gerechte und strenge Richter nicht die Herzen, sondern die Taten der Menschen wöge. Die Bösen haben deswegen nicht ohne Ende gesündigt, weil sie nicht ohne Ende gelebt haben. Sie hätten wohl ohne Ende leben wollen, um ohne Ende in Sünden bleiben zu können. Denn sie verlangen mehr danach zu sündigen als zu leben; und darum begehren sie, hienieden immer zu leben, um niemals aufzuhören zu sündigen, solange sie leben. Die Gerechtigkeit des strengen Richters fordert also, dass sie niemals von Strafe frei sind, deren Herz in diesem Leben niemals von Sünde frei sein wollte; und dem Missetäter wird kein Ende der Züchtigung gegeben, weil er kein Ende der Missetat haben wollte, solange er konnte.“ (Das Zeugnis der Väter. Ein Quellenbuch der Dogmatik. Ausgewählt und übertragen von Leo von Rudloff O.S.B. Verlag Pustet, Regensburg 1937, S. 409.)

Diese Beschreibung der sündhaften Intention derer, die in die Hölle kommen, entspricht vollends dem von Jesus formulierten Begriff der Sünde gegen den Heiligen Geist! Wir können niemals wissen

und sagen, wer konkret in den Himmel (außer den kanonisierten Heiligen), ins Fegefeuer und in die Hölle kommt. Das weiß Gott allein – wir, Menschen, dürfen uns da nichts anmaßen! Die Kirche stellt aber klare Grundsätze auf und erklärt, was nach der Lehre Jesu in diesem oder in jenem Fall des sittlichkeitsrelevanten Verhaltens eines Menschen passiert.

■ Ja, „Gott ist Liebe. Gottes Liebe hat sich an uns darin geoffenbart, dass Gott Seinen Eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch Ihn das Leben haben. Darin zeigt sich die Liebe: ...Er hat uns geliebt und Seinen Sohn als Sühnopfer für unsere Sünden gesandt.“ (1 Joh 4,8-11.)

Nur ist es eine wesentliche Eigenschaft der Liebe, ohne welche sie unter keinen Umständen Liebe sein kann: Die *Liebe will Liebe*, sie *fordert* die menschliche Freiheit kategorisch und unmissverständlich *zur Gegenliebe auf!* Und erst wenn diese unendliche und unbegreifliche Liebe Gottes vom Menschen bewusst erwidert wird, kommt es zu einer lebendigen Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen im Heiligen Geist – für den betreffenden Menschen der Beginn des ewigen Lebens in der Gnade Christi!

Also offenbart sich der wahre Gott nur insofern, dass Er wie selbstverständlich, unbeding und absolut ausnahmslos vom Menschen auch die Gegenliebe fordert. Gott wäre nicht Gott, würde Er sich an die menschliche Freiheit nicht mit und in diesem *moralischen Imperativ* wenden. Er ist eben Liebe, weil Er ohne Wenn und Aber zugleich Liebe will und deren Vollzug vom Menschen kategorisch einfordert: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüt. Das ist das größte und erste Gebot.“ (Mt 22,37.)

Gute und ihre Kinder wirklich und wahr-

haft liebende Eltern zeichnen sich ja ebenfalls nicht nur dadurch aus, dass sie ihre Kinder umsorgen und behüten, sondern gleichzeitig auch, dass sie von ihren Kindern unbedingt auch die *Einhaltung* der sittlichen Gebote einfordern und sie somit auch ihrerseits *zur Liebe* (Gottes und des Nächsten) *befähigen!* Sonst ziehen sie (intentional) nur selbstsüchtige und verantwortungslose Zeitgenossen heran, für die es nichts Heiliges und Gutes gibt – statt zu erziehen verziehen sie sie! So zeigt auch Gott Seine Liebe zu uns primär darin, dass Er in uns unbedingt die Fähigkeit zur (Gegen)Liebe Seiner Liebe erziehen will.

So schlussfolgert auch der hl. Apostel Johannes: „Daran sehen wir, dass wir Ihn kennen, wenn wir Seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne Ihn, aber Seine Gebote nicht hält, der ist ein Lügner. Die Wahrheit ist nicht in ihm. Wer aber Sein Wort hält, in dem ist wahrhaft die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in Ihm sind. Wer behauptet, er bleibe in Ihm, der muss auch so wandeln, wie Er gewandelt ist. ... Wer sagt, er sei im Licht, hasst aber dabei seinen Bruder, der ist noch immer in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht und nimmt keinen Anstoß. Wer dagegen seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis und wandelt im Dunkel. Er weiß nicht, wohin er geht. Die Finsternis hat seine Augen geblendet.“ (1 Joh 2,3-6.9-11.)

Daran sieht man die *absolute Unvereinbarkeit der Liebe* und des geistigen *Lichtes Gottes* mit *Hass* und der *geistigen Dunkelheit* der sich für die Sünde unterschiedenen Menschen. „Das ist die Botschaft, die wir von Ihm vernommen haben und euch verkünden: Gott ist Licht. In Ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, wir haben Gemeinschaft mit Ihm, wandeln aber in der Finsternis, so lügen wir und handeln nicht nach der Wahrheit. Wenn

wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir miteinander Gemeinschaft, und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns von aller Sünde rein.“(1 Joh 1,5-7.)

Wie soll also ein Mensch, der sich bewusst gegen die Liebe Gottes und für das Böse und somit den Hass (in seinen verschiedensten Formen) entschieden hat, am himmlischen Reich der beseligenden Liebe und des geistigen Lichtes Gottes im Paradies teilhaben können? Wenn in seinem Herzen in tragischer Weise Stürme der Schlechtigkeit, Verachtung und des Hasses toben, schließt er sich ja selbst von der erlösenden und befreienden Gnade Gottes aus!

■ Der hl. Kirchenlehrer Augustinus (An Orosius 6,7) gibt in diesem gesamten Zusammenhang auch noch folgendes zu bedenken: „Jene werden gehen in das ewige Feuer, die Gerechten aber ins ewige Leben‘ (Mt 25,46). In beiden Malen steht im Griechischen ‚aiónion‘. Wenn uns also die Barmherzigkeit dazu verführen will, zu glauben, die Strafe der Gottlosen werde nicht ohne Ende sein, was sollen wir dann vom Lohn der Gerechten glauben, da in beiden Fällen an derselben Stelle, in demselben Satz und mit dem gleichen Wort von der Ewigkeit die Rede ist? Sollen wir denn sagen, dass auch die Gerechten wiederum aus jener Heiligkeit und dem ewigen Leben zum Schmutz der Sünden und zum Tod zurücksinken werden? Das liegt dem gesunden christlichen Glauben fern! Somit wurde beides ewig ohne Ende genannt, d.h. aiónion.“ (Das Zeugnis der Väter. Ebd., S. 408f.)

Die Leugner der Existenz der Hölle bzw. die Befürworter der These von der „leeren Hölle“ sollen bitte auch bedenken, welche Folgen sich denn nach ihrer Logik ergeben, wenn man an das Schicksal des Teufels selbst in der Ewigkeit denkt. Jedenfalls nimmt Jesus die Realität des

Teufels sehr ernst und spricht warnend vom „Fürsten dieser Welt“ (Joh 12,31). Dieser Teufel trat sogar mit einer dreifachen Versuchung an Jesus heran, wobei es ihm letzten Endes um nichts Geringeres ging, als dass Jesus niederfalle und ihn, den Teufel, anbete. (Vgl. Mt 4,1-11.) Eigentlich wollte der Teufel damit nicht nur die Erlösung der Menschen durch Christus verhindern, sondern sich an Gottesstatt sogar selbst zu Gott und somit zur obersten „moralischen“ Instanz proklamieren – Lüge und Hass zu obersten „sittlichen“ Werten erklärend!

Wenn man aber annehmen wollte, dass es keine Hölle oder lediglich nur eine „leere Hölle“ gäbe (was auf dasselbe hinausläuft), müsste man wohl schlussfolgern, dass auch der Teufel letztendlich in den Himmel komme und eine geistige Gemeinschaft mit Gott bilde. Wäre das denn nicht logisch? Auf diese Weise würde man das Böse *furchtbar verharmlosen* (was ja auch gerade zur perversen List des Teufels gehört!) und Gott zu einem Komplizen des Teufels und somit des Bösen machen. Man schreckt davor zurück, sich eine solche moralische Grauslichkeit auch nur entfernt vorzustellen!

Würde man aber durch die Leugnung der Existenz der Hölle nicht gerade einer solchen schrecklich-schockierenden Vorstellung Vorschub leisten, dass nämlich Gott und Sein Widersacher, der Teufel, letzten Endes „unter einer Decke stecken“? Nein, ein Gott liebender Christ hört lieber auf die eindringliche Warnung des hl. Apostels Petrus: „Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Widersteht ihm fest im Glauben!“ (1 Petr 5,8.)

Somit führt der Versuch, die Existenz der Hölle mit Verweis auf die Liebe Gottes und das unendlich wertvolle Liebesopfer Christi am Kreuz zu leugnen, letztendlich

dazu, die Liebe Gottes selbst (in ihrem eigentlichen christlichen Sinn des Wortes!) zu leugnen und darüber hinaus auch Jesus Christus wenigstens indirekt dafür zu kritisieren, dass Er während der drei in der Wüste erlittenen Versuchungen durch den Teufel eben keinen Pakt mit dem Teufel geschlossen habe! Das ist eigentlich die letzte Konsequenz der betreffenden modernistischen Idee.

■ Die Lehre, die wir aus alledem offensichtlich ziehen sollten, ist wohl wenigstens eine zweifache. Erstens sollten wir wohl tunlichst vermeiden, dass wir uns an unsere Sünden und für andere lästige Unarten unseres Charakters *gewöhnten* und sie somit im Prinzip *hinnähmen*. Ja, Gott ist langmütig und geduldig. Und bisher gab Er uns offensichtlich immer wieder eine neue Chance zu Reue, Umkehr und Beichte. Aber woher wollen wir denn wissen, wie lang in unserem Fall noch die Langmut Gottes dauert, wieviel Zeit wir jeweils noch haben und wie schnell sich uns durch unseren Tod das Gericht Gottes nahen könnte. Dann ist die Zeit vertan und es gilt die Ewigkeit.

Und was vielleicht noch schlimmer wäre: Wir könnten uns ja ebenfalls in unseren Sünden *verhärten* und auf diese Weise auch immer weniger aufnahmebereit für den mahnenden Ruf Gottes werden! Würde dann nicht auch die Gnade Gottes in uns immer weniger Wirkung entfalten können? Und so dann eine jeweils neue und weitere negative Windung in der Spirale unseres Elends. „Nur noch kurze Zeit ist das Licht unter euch. Wandelt im Licht, solange ihr es noch habt. Sonst überfällt euch die Finsternis. Wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er geht. Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht. Dann werdet ihr Kinder des Lichts.“ (Joh 12,35f.)

Und zweitens nutzen wir die Zeit dazu, ohne unnötiges Zögern innere Einkehr zu

praktizieren und dabei eine schonungslose und heilsam-kritische Analyse unseres Denkens, Redens und Tuns durchzuführen. Ebenso sollten wir nicht leichtfertig säumen, sowohl andere aufrichtig um Vergebung unserer Schuld vor Gott und den Menschen zu bitten als auch den anderen bei entsprechender Bitte großzügig Vergebung zu gewähren! Die menschliche Schuld sollte so schnell wie nur irgendwie möglich aus der Welt ge-

schaffen werden und eben nicht weiter die geistige Umwelt verschmutzen! Denn Vergebung bricht die Macht des Teufels und seiner Helfershelfer, führt zur Gnade Gottes und ist somit wie ein großer Wald, der den lebensfeindlichen Kohlenstoffdioxid (CO₂) bindet und somit vernichtet und den erforderlichen lebensnotwendigen Sauerstoff für unsere geistige Atmosphäre produziert!

P. Eugen Rissling

Die Verheißungen des heiligsten Herzens Jesu

Leider scheinen viele Menschen den wahren Gott, Seine Güte, wirkliche Werte und den Sinn für Heiligkeit und damit die wahre Bestimmung ihres Lebens immer mehr aus den Augen zu verlieren, so dass Egoismus, Lügen, Betrug, Gewalt und Terror die moderne Welt immer mehr prägen. Geistige Kälte und das Gefühl der Verlorenheit in einer atheistischen oder gottfernen Welt bedrohen das seelische Leben vieler Menschen, aber auch die menschliche Gesellschaft insgesamt und weltweit.

Ist es da für uns als Katholiken nicht Gnade und Berufung zugleich, Gottes Herz bekannt machen zu dürfen und von Seiner Liebe und Barmherzigkeit Zeugnis zu geben? Gott hat Seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt, um uns von unseren Sünden und unserer geistigen Blindheit zu befreien und uns durch Seinen Heiligen Geist zu stärken, uns zur wahren Liebe und Gemeinschaft mit Ihm zu berufen, um so an Seinem göttlichen Leben teilzuhaben. Welch gnadenvolle und unbegreifliche Bestimmung unseres Lebens schon hier auf Erden, erst recht natürlich in der Ewigkeit!

Dennoch weisen wir Menschen diesen wahren Reichtum der Liebe immer wieder leichtsinnig oder gar vorsätzlich zurück,

wenden uns stattdessen oft wertlosen oder sogar verderblichen Gütern zu! Die Heilige Schrift berichtet, wie schon die ersten Menschen trotz der Überfülle an natürlichen und übernatürlichen Wohltaten, die Gott ihnen im Paradies zgedacht hatte, sich von diesen Gnadengaben, ja sogar von Gottes Anblick und Andenken ab- und ihre Sinne lieber der Schlange zuwandten, die nichts zu bieten hatte als eine bloße Aufforderung zum Ungehorsam, zum Unglauben, zum Liebesverlust und zum Misstrauen Gott gegenüber (vgl. Gen.3). Die Folge war, dass die Menschen diese Liebesbeziehung zu Gott zerrissen und damit die Grundlage für jede wahre Seligkeit zerstörten. Tod und Verderben kam in die Schöpfung, vom Menschen, nicht von Gott, verursacht. Gott hatte die Menschen aus Liebe und für die wahre Liebe erschaffen und vor diesem möglichen Unglück des Hochmutes und der Ichhaftigkeit und damit des Verlustes der Seligkeit in der heiligen Gemeinschaft Seiner Liebe gewarnt.

Aber auch nach der Zurückweisung Seiner Liebe und trotz dieses Fallens der ersten Menschen in die Sünde und in die Sklaverei Satans hat Gott Seine Liebe nicht aufgegeben. Seit dem Anfang der Schöpfung sucht Gott den Menschen aus

der Not der Sünde wieder herauszuholen und ihn wieder aus dem Sumpf emporzuheben, in den der Mensch sich gestürzt hat und der ihm den Blick für den Himmel geraubt hat und ihm nur eine unvollkommene Erinnerung und Sehnsucht nach dem Heiligen und Vollkommenen, oder anders gesagt, nach dem Reich Gottes geblieben ist.

Die Heilige Schrift legt Zeugnis davon ab, dass Gott alles gut erschaffen hatte und dass Er immer das Gute will. Auch nach dem Sündenfall ist und bleibt Gott am Heil der Menschen interessiert, so lange sie sich nicht in der Sünde verhärten und jedes Gnadenangebot von sich weisen. Im Alten Testament erscheint zwar vor allem sehr stark die Strafe für die Sünde, es zeigen sich die Folgen der Sünde in ihrer ganzen Grausamkeit und Konsequenz, die das Furchtbare des Sündenfalles und der damit verbundenen Gottverlassenheit des Menschen offenbaren. Die Menschen leiden unter dieser Strafe, die sie nach Erlösung und nach einem Erlöser rufen und auf ihn warten lässt. Der Alte Bund Gottes mit dem Menschen ist die Zeit der Vorbereitung auf das Heil, welche zwar schon eine gewisse Verheißung eines Sieges über das Böse kennt, aber noch vom Warten auf einen von Gott gesandten Erlöser gezeichnet ist.

So ist selbst diese Zeit der Strafe trotz aller Bitterkeit und Finsternis nicht ohne Hoffnung. Der Ruf Gottes geht an einzelne Menschen und an das Volk Israel, die Offenbarung und Erkenntnis des Willens Gottes ist aber noch unvollkommen und dem gottfernen Stand des Menschen in der Sünde entsprechend. So ist die Zeit des Alten Bundes noch eine Zeit, in der sich vor allem das Elend der Menschheit nach der Sünde und unter der Herrschaft der Sünde offenbart. Ein Elend, das zwar Strafe ist, die aber auch Vorbereitung auf

das endgültige Heil sein soll, das Gott als Heiland durch Sein Kommen in diese unsere sündige Welt gewirkt hat.

Diese neue Zeit des Heiles und der Gnade ist mit Jesus Christus angebrochen. In Ihm offenbart sich Gott in Seiner ganzen Liebe und Heiligkeit. Durch Ihn werden wir berufen, Anteil an der Erlösung von der Sünde und ihrer Folge, dem Tod, zu erhalten! Nicht durch unsere Kraft, sondern durch die Gnade Christi kann so auch unser Leben in der Liebe Gottes umgestaltet und erneuert werden, können wir wieder wahrhaft Kinder Gottes werden und am Leben Gottes in der Heiligkeit Anteil erhalten!

Die ganze Schöpfung wird so vom Licht Gottes wieder neu durchflutet, das die Herzen der Menschen mit Helligkeit, Wärme, neuer Kraft, übernatürlicher Heiligkeit und damit mit neuem Leben erfüllen will. „Nun hat Gott über die Zeiten, da man Ihn nicht kannte, hinweggesehen. Jetzt aber lässt Er den Menschen kundtun, sie sollen alle und überall sich bekehren“, ruft der heilige Paulus vor dem Areopag in Athen (Apg.17,30). Jesus Christus beruft die Menschen in vollkommener Weise als wahrer und ewiger Sohn Gottes zur Liebe im Heiligen Geist, für die der Mensch ja ursprünglich geschaffen ist.

Schon im Alten Testament offenbart sich Gott nicht als ein Ferner, dem das Tun oder Lassen der Menschen gleichgültig ist, sondern Er zeigt sich, auch wenn das noch nicht so deutlich wie im Neuen Testament ausgesprochen ist, in der Rolle eines Vaters, der sich unter den Menschen ein Volk erwählt, durch das Er Sein Kommen in die Welt vorbereitet, so dass schließlich das Heil und der Sieg über das Böse für alle Menschen möglich werden soll.

Das Alte Testament, das vor allem die Strafen und die Not offenbart, welche die Menschen für ihre Sünden erleiden,

weicht einem Neuen Bund, in dem wieder das wahre Heil aufleuchtet, für das Gott den Menschen geschaffen hat, ja das Er selbst in Seiner Liebe ist. Mehr als im Alten Bund wird nun deutlich, dass Er zwar diese Strafen um des Heiles der Menschen willen verhängt hat, aber dass sie nicht der eigentliche und ursprüngliche Plan für die Menschen sind, sondern nur eine notwendige Erscheinung des Wirkens der Sünde und des Bösen in der Welt.

Schon im Alten Testament betont Gott, dass Er nicht den Tod des Sünders will, sondern, dass er sich bekehre und lebe (vgl. Ez.33,11), und schon im Alten Bund vergleicht Gott Seine Liebe zu den Menschen mit der Liebe einer Mutter, die ihre Kindlein nicht vergessen kann, auch wenn diese sich vielleicht von dieser ihrer Mutter abgewendet haben (vgl. Is.49,15: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht!“).

Erst recht offenbart Jesus Christus als die zweite göttliche Person in Seinem Kommen und in Seinem Leiden für uns, durch das Er uns den Weg zur Auferstehung und zu einem neuen Leben in Seiner Liebe eröffnet, wie sehr wir Menschen trotz unsere Sündenverfallenheit Ihm am Herzen liegen. Durch Sein Werk der Erlösung schenkt Er uns wieder Anteil an der Liebe Gottes im Heiligen Geist!

Der Heilige Geist zeigt unseren Herzen, wie groß und heilig die Liebe ist, die in Gottes Herzen für uns brennt! Ist es da erstaunlich, dass dieses Herz Gottes, das von Seiner Liebe und Güte zu uns Menschen erfüllt ist und sich uns im Herzen Jesu, unseres Mensch gewordenen Erlösers offenbart, auch in der Verkündigung und im Leben der Kirche einen wichtigen Platz einnimmt?

Gepflegt wurde die Verehrung der Liebe

des Herzens Jesu von der Kirche schon immer, einschlussweise oder auch ausdrücklich. Jesus selbst hat in der Kirchengeschichte immer wieder bestimmten Heiligen die besondere Liebe Seines Herzens offenbart. Bekannt wurde in der Neuzeit der Wunsch Jesu nach der Ausrichtung unserer Herzen auf Sein göttliches Herz vor allem durch die Offenbarungen von Jesus selbst an Seine heilige Dienerin und Ordensfrau Margaretha Maria Alacoque (1647 – 1690).

Die Ausrichtung auf Jesu Herz ist aber wegen dieser besonderen und letztlich privaten Offenbarung keine Sonderbotschaft, sie hat auch nicht erst mit diesen weithin bekannten Mitteilungen an diese französische Ordensfrau begonnen. Die Liebe Christi, die im Herzen unseres Erlösers brennt, ist von allem Anfang an der Mittelpunkt der ganzen christlichen Verkündigung und des ganzen christlichen Lebens gewesen, wie es das Leben von vielen Christen und Heiligen schon in den vielen Jahrhunderten davor deutlich zeigt! Durch die Bekanntmachung dieser Offenbarung hat allerdings die Liebe des Herzens Jesu in der Kirche neue Aufmerksamkeit und eine weitverbreitete Verehrung gefunden, vor allem durch die Einführung des Herz-Jesu-Festes und der Herz-Jesu-Freitage.

Die Verehrung Seiner Liebe in der Gestalt Seines Herzens scheint Jesus selbst also angemessen und willkommen. Seine Liebe ist der Ursprung und Kern allen christlichen Lebens. Die dankbare Liebe ist auch Quell und Ausgangspunkt jeder Bekehrung, damit aber auch entscheidend für jede wahre Erneuerung kirchlichen Lebens. Seine Liebe will alle Herzen zur Umkehr und Heiligkeit führen.

Gerade in einer Zeit des Glaubensabfalls, der Verwirrung, des „religiösen“ Terrors, der scheinbaren Macht heidnischer und gottloser Gewalten, welche Glaube,

Hoffnung und Liebe bedrohen, dürfen wir dankbar auf das Angebot der Liebe des Herzens unseres Heilandes antworten, um Seine Liebe auch in unseren Herzen fruchtbar werden zu lassen!

Wenn wir uns der Versprechen Jesu erinnern, die Er selbst der heiligen Margareta Maria Alacoque gegeben hat, werden wir der Liebe Seines Herzens wohl noch mit mehr Freude und Vertrauen entsprechen können und diese Seine Liebe auch verbreiten helfen. Darum sollen sie hier nicht unerwähnt bleiben.

Jesus gab durch die heilige Margareta Maria Alacoque allen Verehrern Seines allerheiligsten Herzens folgende Verheißungen:

1. Ich werde ihnen alle in ihrem Stande notwendigen Gnaden geben.

2. Ich werde ihren Familien den Frieden schenken.

3. Ich werde sie in all ihren Leiden trösten.

4. Ich werde ihre sichere Zufluchtsstätte im Leben und besonders im Tode sein.

5. Ich werde ihre Unternehmungen mit überreichem Segen begleiten.

6. Die Sünder werden in meinem Herzen die Quelle und das unendliche Meer der Barmherzigkeit finden.

7. Die lauen Seelen werden eifrig werden.

8. Die eifrigen Seelen werden schnell zu großer Vollkommenheit gelangen.

9. Ich werde die Häuser segnen, in denen das Bild meines heiligsten Herzens aufgestellt und verehrt wird.

10. Den Priestern werde ich die Gabe verleihen, selbst die härtesten Herzen zu rühren.

11. Die Namen aller, die diese Andacht verbreiten, werden in meinem Herzen eingeschrieben sein und niemals daraus gelilgt werden.

12. Das große Versprechen des göttlichen Heilandes: „Im Übermaß der Barmherzigkeit meines Herzens verspreche ich dir, dass meine allmächtige Liebe allen, die an den ersten Freitagen neun Monate nacheinander kommunizieren werden, die Gnade eines bußfertigen Endes gewähren wird, so dass sie weder in meiner Ungnade doch noch ohne den Empfang der heiligen Sakramente sterben werden; mein Herz wird in dieser letzten Stunde ihre sichere Zukunft sein“.

Jesus entbindet uns durch diese Versprechungen nicht von der Bemühung um ein Leben in der Liebe Gottes, sondern Er führt uns vielmehr durch sie immer mehr in diese Liebe hinein und will, dass auch wir uns von dieser Seiner Liebe durch die von Ihm angeregten Übungen immer mehr entzünden lassen! Wie sehr braucht jeder Mensch und besonders unsere Zeit die Verbindung mit dieser Liebe im Herzen Jesu!

Wenn uns in einer Welt der Kälte, des Hasses und der zunehmenden Bedrohung des Terrors und des Unheils durch die widerchristlichen Mächte an der Erneuerung und der Bekehrung der Menschen in der wahren Liebe Gottes etwas gelegen ist, dann gibt es für uns und für die ganze Kirche kein besseres Mittel auf diesem Weg zum wahren Heil, als dass wir unsere Herzen selbst gerne von dieser Liebe des Herzens Jesu ergreifen lassen und so auch fähig werden, in unserem eigenen Leben die Liebe Christi im Heiligen Geist zum Zeugnis für die Welt wirksam werden zu lassen!

Heiligstes Herz Jesu, erbarme Dich unser und erfülle auch unsere Herzen immer mehr mit dem Licht Deiner wahren und göttlichen Liebe! Amen.

Thomas Ehrenberger

Darf Armensorge auf Kosten der Gottesehre gehen?

■ In den vier Evangelien wird nicht immer von allen vier Evangelisten von einem und demselben Ereignis aus dem Leben Jesu berichtet. Das kann verschiedene Ursachen haben, die wir hier nicht erörtern müssen. Aber auch wenn dieses oder jenes „nur“ in einem oder in zwei Evangelien Erwähnung findet, liefert dies nicht den geringsten Grund, an der Historizität des betreffenden Ereignisses oder Wortes zu zweifeln.

Der folgende interessante Ereignisbericht gehört aber zu jener Gruppe von heilsrelevanten Ereignissen, die in allen vier Evangelien Erwähnung finden. Zwar weisen hier die jeweiligen vier Berichte gewisse Abweichungen in den jeweiligen konkreten Darlegungen auf. Aber sie ergänzen sich dann auch harmonisch, so dass die betreffende *Salbung Jesu in Bethanien* durch eine Frau zweifelsohne auch sehr aktuelle Bedeutung für unsere heutige Gegenwart hat. Zunächst einmal stützen wir uns im Folgenden auf den betreffenden Bericht im Evangelium nach Matthäus (vgl. Mt 26,6-13).

„Als Jesus zu Bethanien im Haus Simons des Aussätzigen weilte, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll kostbaren Salb-öls zu Ihm. Das goss sie über Sein Haupt, während Er zu Tisch saß.“ Dem Evangelisten Johannes verdanken wir die Namensnennung dieser Frau. Es ist Maria (Joh 11,2), die Schwester von Martha und Lazarus, die Jesus ja als seine besonderen Freunde ansah (vgl. Joh 11,5.11.33). Es ist durchaus möglich, dass der Gastgeber, Simon der Aussätzige, von Jesus vorher in einer jener Wunderheilungen vom Aussatz befreit worden ist, von denen sonst nicht berichtet wird (vgl. Joh 21,25).

Im Orient war es üblich, den eingeladenen Gästen sowohl Wasser zur Waschung der Hände und Füße darzureichen als

auch Salböl. Nur geschah dies praktisch immer vor dem Mahl. Hier aber geschieht diese Ölsalbung während des Mahles, was sicher ungewöhnlich und umso auffälliger war.

Es wird ausdrücklich betont, dass es sich um ein „*kostbares Salböl*“ handelte, wodurch die betreffende tiefe Wertschätzung Jesu durch Maria bzw. ihre herzliche Dankbarkeit eine zusätzlich Hervorhebung erfährt. „Es handelte sich um ein ganzes Gefäß aus Alabaster, das (nach Jo!) ein ganzes ‚Pfund‘ – nach unserem Maße etwas über 300 Gramm – enthielt. Der Hals des Gefäßes war sehr dünn, so dass ein so kostbares Öl nur tropfenweise herausrinnen konnte. Maria aber, die Schwester des Lazarus, zerbrach (nach Mk!) diesen Hals, so dass der ganze Inhalt ausgegossen werden konnte über Haupt und Füße, wie wir aus dem Zusammenhalt der Berichte Mt-Mk einerseits und Jo andererseits schließen müssen.“ (Dillersberger, J., Matthäus. Das Evangelium des heiligen Matthäus in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau. Otto Müller Verlag Salzburg 1954, 6. Band, S. 45.) Für Maria war aber diese *Verschwendung des kostbaren Salb-öls* nicht schade, weil Jesus sie ja nicht nur vor dem leiblichen Tod der Steinigung bewahrte, sondern v.a. auch ihr ganzes Leben positiv umkremelte und sie somit vor dem Tod der Seele rettete (vgl. Joh 8, 1-11.)! Somit drückt sie hier ehrliche Ehrfurcht und dankbare Liebe aus.

„Als die Jünger das sahen, wurden sie unwillig und sagten: ‚Wozu diese Verschwendung? Man hätte das doch teuer verkaufen und den Armen geben können.‘“ Bei den Aposteln dagegen trifft diese Tat nur auf Unmut, Entrüstung und Tadel – solch ein gewaltiger Kontrast! Vielleicht rührt diese doch auch etwas arrogant anmutende Kritik der Jünger davon, dass

sie - im entscheidenden Unterschied zu Maria! - bisher noch nicht persönlich die Wirkung der göttlichen Gnade und das zu Tränen rührende Erbarmen Jesu erlebt hatten. Das könnte dann für sie auch irgendwie als ein gewisser Entschuldigungsgrund bzw. als schuld-mildernd gelten.

Dennoch klingt die Logik ihres Arguments auf den ersten Blick sehr anständig und geradezu vorbildlich christlich. Handelt es sich ja um kostbares Salböl, welches eben teuer ist. Warum sollte man es denn nicht eher verkaufen und den Erlös zur Linderung der Not von Bedürftigen verwenden, die es damals ja ebenfalls zuhauf gegeben hatte. Würde man dadurch ja gerade auch dem von Jesus Christus selbst aufgestellten Prinzip vorbildlich entsprechen, der dem König im betreffenden Gleichnis vom Weltgericht Seine eigenen Worte in den Mund legte: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. ... Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem von diesen Geringsten da nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan!“ (Mt 26,40.45.)

Im Joh.-Ev. wird erwähnt, dass konkret Judas Iskariot (als erster?) den Einwand brachte, man könnte dieses Salböl „für dreihundert Denare“ verkaufen „und sie den Armen geben“. Das habe Judas Iskariot nach Johannes aber nicht wegen der Sorge um die Armen, sondern nur deswegen so gesagt, „weil er ein Dieb war; er führte nämlich die Kasse und unterschlug die Einnahmen“. (Joh 12,5f.) Mag Judas hier also insgeheim auch eine unmoralische Sonderintention verfolgt haben (wie Johannes später wohl erfahren hatte), seinem Grundargument schlossen sich dennoch offensichtlich alle der anwesenden Jünger an.

Gleichzeitig wird durch die betreffende Anmerkung im Joh.-Ev. das Geld als ein ganz besonderer und brandgefährlicher

Korruptionsfaktor dargestellt – wie ein Mensch nämlich wegen des schönen Mammons Gott aus seinen Augen verlieren und sich Lug und Betrug und somit seinem Verderben hingeben kann. Nach Jesus schließen sich die Sucht nach Geld und Reichtum auf der einen und ehrlicher Dienst an Gott auf der anderen Seite sogar gegenseitig aus: „Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (vgl. Mt 6,24.) Somit wollte Judas Iskariot mit der entsprechend vorgespielten Sorge um die Armen nur seine Anhänglichkeit an Geld und somit das eigene Bereicherungsbestreben verdecken!

„Jesus bemerkte es und sagte zu ihnen: ‚Warum kränkt ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an Mir getan. Denn stets habt ihr Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.‘“ Jesus tadelt die Jünger ausdrücklich für ihre Haltung dieser Tat Marias gegenüber, welche Er unmissverständlich und unanfechtbar als „ein gutes Werk an Mir“ einstuft, und wirft ihnen dabei sogar eine nicht unbedeutende emotionale Kränkung Marias vor! Somit nimmt Er sie voll und ganz in Schutz und kriminalisiert darüber hinaus jede Kritik an ihrem entsprechenden Handeln!

Besonders auffällig ist, dass Jesus die entsprechende Argumentation der Jünger nicht gelten lässt, obwohl sie ja an sich voll und ganz in Seinem eigenen Sinn gemeint sein konnte. Somit entspricht die Situation, die hier besteht, wohl doch nicht voll und ganz der Situation, die Jesus im Sinn hatte, als Er an sie das Wort in Mt 26,40.45 („Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“) richtete. Anscheinend gibt es zwischen diesen beiden Situationen doch einen nicht ganz unwesentlichen Unterschied, denn

sonst würde Er sich ja selbst widersprechen, was wir aus guten Gründen auf keinen Fall annehmen können.

Dieser Unterschied im Kontext der beschriebenen Taten besteht offensichtlich darin, dass jetzt und hier Jesus auch noch insofern eingebunden ist, *dass Er persönlich von Maria gesalbt werden sollte*. Arme Menschen hätten die Jünger – zum großen Leidwesen von uns allen – ja immer bei sich, um die sie sich ja nach dem ausdrücklichen Gebot Jesu kümmern sollten. Hier aber geht es zusätzlich auch noch um Jesus selbst, sozusagen höchstpersönlich, bzw. um die Ehre, die Ihm über das Bild jenes Gleichnisses hinaus sozusagen direkt erwiesen werden sollte! Wenn Ihm hier daher die von Maria intendierte Salbung *vorenthalten* würde, so die Kritik Jesu an Seine Jünger, dann würde man Ihm auch *die Ehre rauben*, die Ihm bei bestehender Gelegenheit sozusagen direkt und nicht nur mittels der Fürsorge um die Armen zustehe!

Offensichtlich kann es also nach Jesus zu Situationen kommen, in welchen die an sich gebotene Fürsorge der Jünger um die Armen doch auch in einen gewissen *Interessenkonflikt mit der Gott zu erweisenden Ehre* kommen könnte!

So gilt ja z.B. auch das 4. Gebot Gottes unmissverständlich. Und Jesus unterzieht einer harten Kritik die Pharisäer und Schriftgelehrten, die sich insofern leichtfertig davon „befreien“, da sie das, was sie ihren Eltern zukommen lassen sollten, heuchlerisch zu einer „Weihegabe“ für den Tempel umdefinieren und somit den Eltern vorenthalten (vgl. Mt 15,37). Somit würden sie „das Gebot Gottes um eurer (menschlich spitzfindig erfundenen! – Anm.) Überlieferungen willen außer Kraft“ setzen.

Gleichzeitig unterstreicht Jesus, dass der, der „Vater und Mutter mehr liebt als mich“, Seiner sogar überhaupt „nicht wert“ ist. (Mt 10,37.) Offensichtlich denkt Er hierbei an

Situationen, in welchen etwa eine ungerichte oder anderweitig unsittliche Forderung der Eltern ihre Kinder bisweilen sogar in einen großen Gewissenskonflikt mit dem christlichen Gebot der Gottes- und Nächstenliebe bringen kann.

Anscheinend können aber auch bestimmte Entscheidungen von uns, Menschen, in Bezug auf die an sich gebotene Armenfürsorge oder generell Nächstenliebe eine solche Situation schaffen, in welcher eine gewisse Art oder ein gewisser Umfang von Nächstenliebe moraltheologisch sehr wohl einen Konflikt mit der Gott zu erweisenden Ehre heraufbeschwören kann! Heißt es ja nicht ohne Grund, dass „man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen“! (Apg 5,29.)

„Wenn sie dieses Salböl über meinen Leib ausgoss, hat sie es für mein Begräbnis getan. Wahrlich, Ich sage euch: Überall in der ganzen Welt, wo diese Frohbotschaft verkündet wird, wird man auch zu ihrem Andenken erzählen, was sie getan hat.“

„Noch eine letzte Erklärung fügt der Meister hinzu. Der letzte Grund, weshalb hier nichts zu tadeln ist, ist der, dass Maria diese Salbung zum voraus dem Leib des Herrn erweisen sollte für Sein – *Begräbnis*! Wie sich später zeigte, war zur kunstgerechten Einsalbung des Leichnams Jesu nach dem Tod keine Zeit mehr, die Sabbatruhe drängte. Aber es durfte nicht sein, dass der Leib des Menschensohnes in der letzten Ehre, die ihm erwiesen werden konnte, verkürzt würde. Also hat es Gott gefügt, dass im Herzen dieser Frau eine Ahnung aufbrach, es sei die letzte Gelegenheit, Ihm diese Aufmerksamkeit zu erweisen. Diese einzige Beziehung zum Begräbnis rechtfertigt allen Überschwang.“ (Dillersberger, ebd., S. 48.)

■ „Ja, eigentlich könnte ich jetzt zusätzlich zu meinem sonstigen Gebet z.B. eine kurze Mai- oder Herz-Jesu-Andacht halten. Aber ich versprach, meinem Nachbar bei

einer Reparatur handwerklich zu helfen. Daher gehe es eben nicht mit dieser Andacht.“ „An sich hätte ich schon eine gute Möglichkeit, zwischendurch einmal wieder auch an einem Werktag in die Kirche zu gehen und einem hl. Messopfer beizuwohnen. Aber wenn ich das tue, kann ich nachher nicht mehr gut mit meinen Freunden Fußball schauen, worüber sie sich dann sicher enttäuscht zeigen würden.“

So oder so ähnlich lauten ja unsere Erklärungen und Entschuldigungen, mit welchen wir uns bisweilen die Tatsache schöndzureden versuchen, dass wir eine sich etwa wegen einer positiven Inspiration eigentlich sehr günstig bietende Möglichkeit, Gott die Ehre zu geben, dann doch der Gelegenheit, einem Mitmenschen irgendwie zu willfahren oder sogar zu nutzen, sogar bereitwillig opfern, obwohl es dem betreffenden Menschen nicht unbedingt dringend wäre damit. Wir nehmen dadurch also viel häufiger Rücksicht auf den Mitmenschen, statt in einem betreffenden momentan aufgetretenen Interessenkonflikt auch mal sozusagen Gott auch mal sozusagen "direkt" den Vorzug zu geben.

Etwa den Nachbarszaun zu richten, mit den eigenen Kindern zum McDonald oder zum Einkaufen von Spielzeug zu gehen, könnten wir ohne nennenswerte Probleme auch etwa 15 Minuten später tun. Zum Fußballschauen mit den Freunden könnte ich auch bei der zweiten Spielhälfte hinzustoßen und somit meinen Freunden eine Freude bereiten. Was ich aber auslasse, ist eine gute Gelegenheit, Gott „direkt“ die Ehre zu geben! Leider setzen wir bisweilen viel zu häufig falsche Prioritäten. „*Denn stets habt ihr Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.*“

„So eine Verschwendung, eine solche große und viel Geld gekostete Gotik-Kathedrale oder Rokoko-Kirche gebaut zu haben. Man hätte stattdessen auch eine viel schlichtere Kirche bauen und den großen

Differenzbetrag des Geldes den zahlreichen Armen geben können.“ Sind das denn nicht die bekannten Argumente derer, die kostspielige Kirchenbauten in der Vergangenheit beklagen und dann in demselben Atemzug so gern besonders auf die Existenz von Armen im Land hinweisen?

Nun, sicher soll den Armen geholfen werden. Würde man ihnen aber jenen „Differenzbetrag des Geldes“ einmalig zukommen lassen, hätten die ganzen Armen in der Gegend oder Provinz vielleicht einen oder zwei Monate lang mehr zum Essen. Soweit natürlich wunderbar.

Aber sie und alle anderen Bewohner des Dorfes, der Stadt oder der Gegend müssten dann auf eine Kirche verzichten, welche ihnen wegen ihrer besonderen kunstvoll-sakralen Ausschmückung ganz besonders und vielleicht sogar einmalig und einzigartig die *Harmonie und übernatürliche Schönheit des Göttlichen* aufzeigt, sie zu stärkerem Gotteslob und intensiverem Streben nach der höheren Gerechtigkeit anspornt und in ihnen dann als Folge der so angehäuften Sehnsucht nach dem Himmlischen vielleicht gerade auch den inneren christlichen Antrieb weckt, den Hilfsbedürftigen noch mehr und aufopferungsbereiter als bisher zu helfen. Die betreffende „Rechnung“ sollte also weniger oberflächlich-populistisch in zwei Dimensionen, sondern eben auch unter Berücksichtigung der dritten, geistig-vertikalen Dimension aufgestellt werden! Jedenfalls wirkt jede Gabe, die ein Mensch sozusagen direkt Gott gibt, viel nachhaltiger als wenn er immer nur den Umweg über den Menschen sucht!

Und wenn man schon teure Kirchenbauten, vergoldete Kelche und wertvolle Brokatmessgewänder beklagt – vielleicht liegt die eigentliche Ursache für die Armut im Land keinesfalls in der angeblichen „Verschwendung“ (der ehrlichen Gottesfurcht und Liebe zum Heiligen der früheren Gene-

rationen!) des betreffenden „kostbaren Salbols“ (der wunderbaren Kathedralen zu Ehren des Heiligen, Starken und Unsterblichen Gottes!), sondern in der eigenen oder kollektiven Untätigkeit der betreffenden zahlreichen „aufgeklärten Kritiker“ der Kirche (der Sofa-Helden!?) beim Sich-Zuwenden an die Armen im Land (aber auch an Gott)?

Jedenfalls gibt es auch heute noch das interessante und eigentlich sehr aufschlussreiche Phänomen, dass in Gegenden mit höherer Katholikendichte in der Bevölkerung auch mehr Spenden für die Hilfsbedürftigen verschiedener Art gesammelt werden! Und vielleicht tragen auch die betreffenden früher gebauten herrlichen Kathedralen und Barock-Kirchen ihren Anteil dazu bei, dass der Glaube an das Göttliche starker verankert werde und tiefere Wurzeln in den Herzen der Menschen schlage, was sich dann auch in den höheren finanziellen und persönlichen aufopferungsvollen Zuwendungen dieser Menschen an die Armen und sonstige Bedürftigen niederschlägt! Denn wenn die Nächstenliebe auf Kosten der Gottesliebe gehen soll, verschwindet bald darauf in der Regel die Gottesliebe weitestgehend und erlahmt leicht verzögert in der Folge auch die Nächstenliebe!

Ein beredtes Beispiel für diese Zusammenhänge und Entwicklungen bietet uns zunächst einmal der Protestantismus. Hat man ja dort vielerorts einen richtigen Bildersturm betrieben, welchem viele der herrlichen Kirchenbauten zum Opfer gefallen sind. Alles das sei nicht notwendig geworden und es wurde zu einem völlig überflüssigen und sogar glaubenschädlichen Menschenwerk deklariert. Nur das trockene Wort und der anschauungsfreie Glaube sollte auf einmal die totale Priorität haben. Mit der Umsetzung dieser „evangelischen“ Forderungen und „Ideale“ hat aber auch gerade die Nächstenliebe im „refor-

matorischen“ Bereich deutlich bzw. überdurchschnittlich gelitten. Nicht umsonst beklagte sogar Katharina von Bora, die ehemalige Nonne und spätere „Ehefrau“ vom entlaufenen und häretisch gewordenen Priester Martin Luther, unter den Katholischen sei es – speziell in zwischenmenschlicher Hinsicht – besser gewesen!

■ Der kirchliche Modernismus, wie er nämlich seit Mitte des 20. Jahrhunderts amtlich in der „Konzilskirche“ praktiziert wird, zeichnet sich ja dadurch aus, dass er die freimaurerischen Prinzipien auf eine solche Weise adaptiert, dass dann das Diesseits bzw. die rein irdischen Belange des Menschen eine totale Dominanz über das Jenseits und die heilsrelevante und übernatürliche Komponente der menschlichen Existenz habe. „Menschenrechte“ als großes Stichwort, wobei zugleich etwa der Kontrastbegriff „Gottesehre“ zur Bedeutungslosigkeit verkommt – „Religion“ als reiner Menschendienst, „Kirche“ als ein weiteres (leicht religiös-gefärbtes) Sozialamt!

So versteht man da heute unter „Mission“ lediglich den Bau von Wasserleitungen, Schulen und Krankenhäusern. Natürlich ist dies alles ebenfalls unbedingt notwendig, und solchen Aufgaben zur Besserung der ärmlichen Lebensbedingungen von Menschen ist die katholische Kirche früher in den Missionsgebieten auch wie selbstverständlich nachgegangen. Aber bei der modernistischen Loslösung der kirchlichen Mission von der eigentlichen Glaubens- bzw. Heilsvermittlung verkümmert dieser Begriff bis zur Unkenntlichkeit im Vergleich zu dem, wie ihn Christus verstanden und ausdrücklich gelehrt hatte (vgl. Mt 28,18-20)! Und wenn dann mit der Zeit die eigentliche christlich-katholische Glaubensüberzeugung (ver)schwindet, wird es auch niemand mehr geben (allein schon mangels Nachwuchs), der auch die betreffenden Wasserleitungen, Schulen und Kran-

kenhäuser wird bauen können! Es rächt sich immer bitter, Gott und die wahre christliche Religion und Kirche für menschliche ideologische Spielchen zu missbrauchen...

■ Und wie fatal wird sich spätestens in wenigen Jahrzehnten und an den nächsten Generationen der katastrophale Verrat der offiziellen „Kirchen“ in Deutschland und Europa in der sogenannten „Flüchtlingskrise“ auswirken? Man scheint sich da ja überhaupt keine Sorgen zu machen angesichts der realberechtigten Befürchtung, dass aggressive Horden von Moslems, sollte deren Zahl im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eine bestimmte kritische Grenze überschreiten, im Zuge ihrer sich wie bei Mohammed auf pure Gewalt stützenden Islamisierung Europas u.a. auch alles Christliche wegfegen werden?

Nein, nein, heißt es da, wir wollen unse- ren (naiven und auf Träumereien aufbauenden!) Idealismus in Bezug auf den ach so guten und friedfertigen Islam doch nicht zerstören lassen! Es ist uns einfach ungemütlich, uns mit den betreffenden unmissverständlich zur Gewalt an Andersdenkenden aufrufenden Stellen im Koran sachlich und unvoreingenommen zu beschäftigen – aus Bequemlichkeit ignorieren wir sie lieber! Wozu sollen wir denn dann auch auf die zahlreichen warnenden Stimmen von verfolgten Christen, Laien wie Priestern und Bischöfen, aus vielen moslemischen Ländern hören? Sehr lästig erscheint uns ebenso, uns ernsthaft mit der Tatsache der weitestgehenden Vernichtung und Auslöschung des Christentums in manchen der orientalischen Länder auseinanderzusetzen, wo es dieses doch bereits seit den ersten christlichen Jahrhunderten gegeben hat!

Nein, nein, unsere (modernistische) Religion (der „Konzilskirche“) bestehe ja darin, sich um nichts anderes mehr zu kümmern und auf nichts anderes zu schauen als

ausschließlich darauf, wie wir uns in Sozialhilfe (als der allein verstandenen und daher verflachten Art von „Dienst an Gott“) üben könnten und in deren Zug notfalls auch bereit sind, das Christentum bei uns auslöschen zu lassen – alles im Namen der (von der Sorge um die Gott zu gebenden Ehre, der Gottesliebe, abgekoppelten!) „Nächstenliebe“ bzw. ohne Rücksicht auf irgendwelche sonstigen potentiellen Verluste! Es sei ja schlicht und ergreifend eine richtige „Verschwendung“, sich da überhaupt um den Namen Jesu und die christliche Identität unserer Länder und Völker zu kümmern, wo wir doch unser „Christ-Sein“ bequemerweise so verstehen (unter Zuspruch und Applaus antichristlicher Strippenzieher!), dass man das betreffende „kostbare Salböl“ lieber „verkaufe“ und den Erlös „den Armen gebe“ – das genuine und authentische Christentum auf dem Altar der Indifferenz und der synkretistischen Verbrüderung aller Religionen und Weltanschauungen opfere!

Gerade dieser Fall zeigt sehr anschaulich, wie eine vom Gebot der Gottesliebe abgekoppelte Forderung nach Nächstenliebe nicht nur der in die letztere von Jesus hineingelegten Bedeutung widerspricht, sondern furchtbare heilsrelevante Folgen nach sich zieht. Das Gebot der Nächstenliebe ist essentieller Bestandteil und integrale Folge des Gebotes der Gottesliebe. Eine „Nächstenliebe“ unter bewusster Hintenansetzung oder sogar praktischer Leugnung des christlichen Gebotes der Gottesliebe ist primitive Karikatur auf die christliche Religion bzw. ihre gewaltige Verzerrung!

Wie auch im Fall des Protestantismus und anderer Bereiche der „Konzilskirche“ wird auch im Fall der (zweifelsohne bewusst gesteuerten) Einwanderung moslemischer Massen nach Europa der berühmte Schuss nach hinten losgehen – das tut er immer so! Jedenfalls kann man nicht

dem wahren Gott dienen und angeblich Seinen Willen erfüllen, indem man dies unter bewusster Vernachlässigung der Ihm zu gebührenden Ehre bzw. auf Kosten der bewussten Hinnahme der offenkundig drohenden Vernichtung des Christentums durch die betreffenden „Hilfsempfänger“ der vermeintlichen „christlichen Nächstenliebe“ tut. Dann müssen die konkreten Aktionen der betreffenden Nächstenliebe eben anders aussehen bzw. so organisiert werden (etwa in islamischen Ländern), dass darunter in der Folge bei uns hier die Existenz des Christlichen nicht noch stärker auf dem Spiel stehen werde, als es leider sonst schon tut!

„Als Jesus zu Bethanien im Haus Simons des Aussätzigen weilte, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll kostbaren Salb-öls zu Ihm. Das goss sie über Sein Haupt, während Er zu Tisch saß. Als die Jünger das sahen, wurden sie unwillig und sagten: ‚Wozu diese Verschwendung? Man hätte das doch teuer verkaufen und den Armen geben können.‘ Jesus bemerkte es und sagte zu ihnen: ‚Warum kränkt ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an Mir getan. Denn stets habt ihr Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.“

P. Eugen Rissling

Darf man einen Döner-Kebab essen?

Fragestellung. Diese Frage wird hier in Europa gelegentlich von katholischen Christen gestellt, die eventuell keinen Fehler machen und sich gegebenenfalls auf keinen Fall versündigen wollen. Der betreffende Hintergrund dieser Fragestellung ist ja das verbreitete Wissen um die Tatsache, dass im Islam aus religiösen Gründen nur der Genuss vom sogenannten Halal-Fleisch erlaubt ist und die meisten Kebab-Läden eben von Türken, also Moslems, betrieben werden.

Die Tiere, aus welchen dieses Fleisch hergestellt wird, werden aber nach islamischen Gesetzen so geschlachtet, dass ihnen ohne vorherige Betäubung die Kehle durchgeschnitten wird und sie langsam ausbluten. Dies nennt man *schächten*. Im Islam ist nämlich der Genuss von (Tier)Blut untersagt. Zudem werde bei einer solchen Schlachtung anscheinend auch ein bestimmtes Gebet verrichtet oder ein Spruch aus dem Koran.

Somit stellt sich die Frage, ob dieses Fleisch dann nicht etwa als eine Art islamisches Opferfleisch angesehen werden müsste und dessen Genuss den Christen

somit aus religiösen Gründen strikt zu untersagen sei. Denn sonst würden sie ja durch das Essen dieses Fleisches wenigstens indirekt heidnische religiöse Zeremonien anerkennen und eben *Götzenopferfleisch* zu sich nehmen, was aber schon vom Apostelkonzil grundsätzlich untersagt worden ist! (vgl. Apg 15,29.)

Wie weit ist Halal-Fleisch verbreitet? In Deutschland ist die Schächtung der Tiere gesetzlich verboten. Allerdings kann einzelnen Schlachthöfen eine Ausnahmegenehmigung gegeben werden und sie somit zertifiziert werden, wenn sie nachweisen, dass ihre Kundschaft aus religiösen Gründen nur geschächtetes Fleisch essen dürfe.

Die Herstellung von solchem Halal-Fleisch ist um einiges teurer, weil eben auch zeitlich aufwendiger. Der Zeit- und Kostendruck führt dazu, dass viele Kebab-Läden es sich heute eben aus wirtschaftlich-ökonomischen Gründen nicht gut erlauben können, auf solches Fleisch zurückzugreifen. Der Blick ins Internet und auf entsprechende Foren hat gezeigt, dass viele Moslems, die großen Wert auf die

Einhaltung entsprechender islamischer Schlachtvorschriften legen, bitterlich beklagen, dass nur in den wenigstens Kebab-Läden wirklich Halal-Fleisch angeboten werde.

Zudem wird von Betreibern von Kebab-Läden, denen es aus religiösen Gründen ein dringendes Anliegen ist, ihrer Kundschaft eben nur nach islamischen Gesetzen geschächtetes Fleisch anzubieten, extra mit einem Schild darauf hingewiesen, dass sie eben nur solches Halal-Fleisch anbieten. Das ist für sie dann ebenfalls religiöse Pflicht.

Ich kann mich erinnern, vor etlichen Jahren einmal in einem Kebab-Laden einen solchen Hinweis auf einem Schild beim Betreten dieses türkischen Schnellrestaurants gesehen zu haben. Sonst fehlt es. Einmal gab mir der Chef eines Kebab-Ladens sogar eine preisliche Ermäßigung. Und beim Gespräch mit ihm stellte es sich heraus, dass er ein orientalischer Christ ist. Wohl kaum wird ausgerechnet er islamisches Halal-Fleisch anbieten! Somit scheint in der Mehrheit der Fälle in den Kebab-Läden doch kein geschächtetes Fleisch angeboten zu werden.

Aber was, wenn es sich dann doch um Halal-Fleisch handeln sollte? Zumal man als Kunde ja auch nicht genau wissen kann, woher genau die Betreiber solcher Kleinrestaurants die betreffenden Fleisch-Spieße beziehen, die dann beim Drehen gegrillt werden. („Döner Kebab“ heißt übersetzt „sich drehendes Grillfleisch.“) Bei der Beantwortung dieser Frage muss man eine wichtige Unterscheidung machen.

Aus der Geschichte wissen wir, dass bereits römische Legionäre bei Dienstantritt einen Fahneneid auf den Kaiser und Staat leisten und diesen dann auch noch jährlich erneuern mussten. So lautet der Eidestext bei Flavius Vegetius Renatus, einem Kriegshistoriker des ausgehenden 4. Jahrhunderts: „Es schwören aber die

Soldaten, dass sie alles entschlossen ausführen werden, was der Kaiser befehlen wird, dass sie niemals den Dienst verlassen werden und den Tod für den römischen Staat nicht scheuen werden“.

Bezeichnenderweise hat die junge Kirche aber niemals den Militärdienst in der Armee des heidnischen Römischen Reiches grundsätzlich in Frage gestellt. Johannes der Täufer vertritt die folgende Meinung: „Ebenso fragten ihn auch Soldaten: ‚Was sollen wir aber tun?‘ Er sagte ihnen: ‚Verübt gegen niemand Gewalt und Betrug und seid zufrieden mit eurem Sold.‘“ (Lk 3, 14.)

Einer der bekanntesten Soldaten, die im Dienst des heidnischen Kaisers standen, war der hl. Märtyrer Sebastian (Fest am 20. Januar). Er war ein Pallastoffizier des Kaisers Diokletian. Somit musste sicher auch er den betreffenden Fahneneid auf den Kaiser und den Staat leisten.

Und die frühe Kirche verbat dies nicht, weil sie darin offensichtlich nur einen Treueid auf eine vernünftige stattliche Grundordnung sah. So lehrt ja auch der hl. Apostel Petrus: „Unterwerft euch um des Herrn willen jeder menschlichen Ordnung, sei es dem König als dem obersten Herrn, sei es den Statthaltern, die in seinem Auftrag die Übeltäter bestrafen und die Guten loben. ... Fürchtet Gott! Ehrt den König!“ (1 Petr 2, 13f. 17.) Man bedenke, man sprach dabei vollbewusst von einem Treueid auf einen heidnischen Kaiser und Staat, durch welchen bzw. in welchem immer wieder Christenverfolgungen ausgebrochen waren! Dennoch bezeugte man mit diesem Eid aus der Sicht der Kirche nur die generelle Treue zum betreffenden Staatswesen als solchem!

Wenn aber Sebastian oder andere Christen einen Eid auf den heidnischen Kaiser im konkreten Kontext einer etwaigen Abschwörung vom Christentum hätten ablegen müssen, wäre dies für sie niemals in Frage gekommen. Sind ja die zahlreichen

Märtyrer im heidnischen Rom gerade wegen einer solchen strikten Weigerung, dem christlichen Glaubensbekenntnis abzuschwören, auch gequält und umgebracht worden!

Analog dazu kann man wohl auch im Hinblick auf das moslemische Halal-Fleisch sagen: Wenn es uns als einfache Speise angeboten wird, was in einem Kebab-Laden praktisch zu 100% geschieht, dürfen wir es wohl sicher essen. In diesem Fall handelt es sich hierbei ja nicht um den Kontext einer etwaigen Abschwörung vom Christentum unsererseits. Unter diesen Umständen kann man wohl keinem Katholiken und Christen aus religiös-christlichen Gründen unter Sünde grundsätzlich verbieten, von diesem Fleisch zu essen. Denn der Mensch kauft hier ja nur eine Speise und legt damit überhaupt kein Bekenntnis zu dieser oder jener oder keiner Religion ab – es ist eine übliche und ganz normale Angebot-Kauf-Situation, wie wir sie in jedem anderen Lebensmittelladen oder sonstigen Geschäft praktizieren!

Ebenso kann man hier am Rand hinzufügen, dass nach katholischem Verständnis jeder von einem Priester geweihte und sogar auch jeder von einem Bischof konsekrierte religiöse Gegenstand seine Weihung automatisch verliert, wenn er klassisch verkauft und gekauft wird und für ihn bei diesem Vorgang somit ein Preis bezahlt worden ist. Wenn dies sogar für konsekrierte Kelche gilt, in welchen sich zuvor das konsekrierte Blut Christi befand, um wieviel mehr gilt es für eine von Moslems (und Juden) praktizierte und aus christlicher Sicht abstruse Vorstellung von einer angeblich reinen oder unreinen Speise!

Zumal ja das Christentum generell mit dieser Absurdität aufgeräumt hat! Berichtet uns ja die Apostelgeschichte davon, wie Petrus im hungrigen Zustand eine Vision hatte und ihm da „allerlei vierfüßige und

kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels“ zum Essen angeboten wurden. „Und eine Stimme rief ihm zu: ‚Wohlan, Petrus, schlachte und iss!‘ Doch Petrus sagte: ‚Nie und nimmer, Herr! Noch nie habe ich etwas Unheiliges und Unreines gegessen.‘ Da rief die Stimme ihm zum zweiten Mal zu: ‚Was Gott für rein erklärt hat, sollst du nicht unrein nennen!‘ Das geschah dreimal.“ (Apg 10,12-15.)

Somit müssen für uns, Christen, alle (an sich genießbaren) Speisen als eine Gabe Gottes gelten, wofür *wir Ihm nur Dankbarkeit schulden!* Wie der Apostel Petrus da nicht mehr an „rein“ oder „unrein“ denken sollte, so gilt auch für uns generell und ausnahmslos in Bezug auf alle Speisen der Grundsatz Christi: „Was Gott für rein erklärt hat, sollst du nicht unrein nennen!“

Zumal wir als katholische Christen auch angehalten sind, ein Tischgebet zu verrichten. Und dieses muss dann auch in einem hypersensiblen Kopf die allerletzten Reste irgendeiner vermeintlichen „Unreinigkeit“ der betreffenden Speisen „desinfizieren“! Das Gebet zu Christus, Sein Kreuz und Segen sind einfach stärker bzw. ihrem Wesen nach allein wirksam vor Gott! Im Vertrauen auf Jesus Christus, den Göttlichen Erlöser, kann uns nichts wirklich schaden!

Ganz anders würde es natürlich aussehen, wenn mit dem Angebot des Kaufs der Speisen mit diesem Halal-Fleisch unmissverständlich auch der Kontext einer potentiellen Abschwörung vom Christentum und des Bekenntnisses zum Islam entstehen sollte! In einem solchen Fall, sollte eine solche Situation überhaupt jemals entstehen – sie müsste dann ja extra und somit künstlich geschaffen werden –, würde uns ja bewusst sein, dass unser Essen dieses sogenannten Halal-Fleisches von allen Anwesenden als eine Verleugnung des Christentums und ein Bekenntnis zum Islam verstanden werde. Und da dür-

fen wir dann *nicht einmal den Eindruck einer möglichen Apostasie* unsererseits entstehen lassen! Dann, in einem solchen Fall, dürften wir selbstverständlich auf keinen Fall davon essen, auch nicht bei ausgesprochenen Drohungen im Hinblick auf unsere Gesundheit und unser Leben!

Tierschutzfrage wichtig? Gott hat uns geboten, uns die Welt untertän zu machen (Gen 1,28). Wie wir somit auf der einen Seite die Berechtigung haben, uns die Gaben dieser Welt und Natur auf die eine oder andere Weise zunutze zu machen, so entsteht für uns daraus auf der anderen Seite aber auch eine *Verantwortung für die Schöpfung!*

Somit dürfen wir die Tiere weder einfach so töten noch ihnen unnötigen und somit vermeidbaren Schmerz zufügen. Auch die Schlachtung der Tiere, deren Fleisch wir essen, muss unter geringstmöglicher Schmerzzufuhr erfolgen!

Berücksichtigt man aber, wie lang und schmerzvoll der Tod der Tiere bei deren Schächtung nach islamischem Recht verläuft - der Todeskampf der armen Tiere mit der klaffenden Wunde am Hals ist mehr als grauenvoll und dauert einige Zeit, bis das Tier endlich stirbt und erlöst wird von seiner Qual -, kann man sich schon ernsthaft fragen, ob man denn diese Art der Schlachtung durch das Kaufen von Speisen mit sogenanntem Halal-Fleisch auch noch indirekt unterstützen möchte. Wenn

der betreffende Kebab-Laden *ausdrücklich die Verwendung von Halal-Fleisch ausschildert* und man als Kunde somit mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen darf, dass da tatsächlich solches Fleisch angeboten wird – soll man da nicht lieber darauf verzichten?

Ein Kauf solchen Fleisches würde aber auch in diesem Fall für uns wohl keine Sünde bedeuten, weil wir ja auch keine Verantwortung für die Erteilung der betreffenden Genehmigungen an die Schlachthöfe tragen bzw. für die Einfuhr solchen Fleisches aus dem Ausland. Nur würden wir durch den Verzicht des Genusses eines solchen Fleisches eben auf persönlicher Ebene und somit im Gewissen eine entsprechende Aussage tätigen und uns gegen die betreffende Tierquälerei aussprechen.

Wie es Menschen geben kann, die trotz solcher Darlegungen zu diesem Thema, wie sie in diesem Artikel erfolgt, für sich persönlich dennoch die Entscheidung treffen, doch lieber grundsätzlich kein Halal-Fleisch als solches zu essen, so muss auch in dem gerade zuletzt benannten Fall jedem Einzelnen überlassen werden, ob er es aus Tierschutzgründen isst oder nicht. Aus kirchlicher Sicht kann man jedenfalls kein generelles Verbot des Essens eines solchen Fleisches erlassen.

P. Eugen Rissling

Wir aber rühmen uns in Christus, dem Gekreuzigten!

Gedanken zur Diskussion um das Kreuz im öffentlichen Raum

Schon der heilige Apostel Paulus wusste, dass das, was er predigte, nämlich die Botschaft vom Kreuz Christi, rein weltlich gedacht für die Heiden eine Torheit, für die Juden sogar ein Ärgernis war (vgl.

1Kor.1,23). Ähnlich ist es auch heute. Viele Menschen in unseren ehemals christlichen Ländern des Abendlandes wollen vom Kreuz nichts mehr wissen und würden es auch gern aus allen öffentlichen Räumen verbannen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch

immer mehr Menschen, die, durch das auffallende Schwinden christlicher Kirchen und Symbole und das zunehmende Auftreten aggressiver anderer Religionen aufgeschreckt, Furcht bekommen und sich allmählich an die christlichen Werte erinnern, welche über Jahrhunderte und Jahrtausende Europa und seine Menschen geprägt und vollendet haben und die immer noch Basis und Wurzel eines Großteils des kulturellen, sozialen, wissenschaftlichen und menschlichen Reichtums des Abendlandes darstellen. Durch die Entchristlichung unserer europäischen Gesellschaft und durch das gleichzeitige Eindringen anderer Religions- und Wertvorstellungen, wird manchem die Bedeutung des christlichen Glaubens erst wieder deutlich.

So ist es inzwischen auch im politischen Bereich wieder zu Versuchen gekommen, dem Kreuz als Zeichen der christlichen Kultur wieder mehr Raum zu verschaffen.

Oft wird dagegen argumentiert, man könne oder dürfe nicht Kreuze im öffentlichen Raum dulden, weil dies einer Bevorzugung des Christentums vor andern Religionen gleichkäme und der Neutralität des Staates schade.

Diese Einwände können nicht bestehen, wenn man sich daran erinnert, dass das Kreuz nicht einfach nur ein austauschbares "religiöses Symbol" oder gar ein politisches Instrument wie viele andere auch ist, die heute so und morgen anders sein können, auch nicht nur ein Zeichen irgend einer "Kultur". Das Kreuz Jesu ist und bleibt wesentlich immer ein Zeichen eines Sieges über vielfältige Formen von menschlichem Fehlverhalten oder auch von Bosheit. Es erinnert an einen Sieg der Liebe, die trotz allen gegenteiligen Scheins, den Hass überwindet. Das Kreuz Jesu ist damit natürlich immer eine Herausforderung, aber auch eine wichtige geistige Stütze und ein Mahnmal für alle, sich an Unrecht, Selbst-

gerechtigkeit, Lieblosigkeit, Grausamkeit, Lügen usw. nicht mitschuldig zu machen, sondern sich für das Recht und die Wahrheit sowie für die zu Unrecht Verfolgten, Leidenden, scheinbar Schwachen einzusetzen.

Insofern ist das Kreuz freilich immer auch ein übernatürliches Zeichen des Segens und der Gnade Gottes für die Menschen in der Gefangenschaft der Sünde. Besonders für jeden gläubigen Christen ist und bleibt es das unverwechselbare Erinnerungszeichen an Christi Tod und Auferstehung und damit natürlich von unermesslicher Aussagekraft und Bedeutung.

Weil Christus aber mehr als nur ein menschlicher Weisheitslehrer war, so ist auch Sein Kreuz mehr als nur kulturelles Zeichen irgendeiner menschlichen Gesellschaft oder bestimmter Völker, denn es ermahnt nicht nur die Gläubigen, sondern auch jeden anderen Menschen derart fundamental an die menschliche und gesellschaftliche Bedeutung von Liebe, Recht, Gerechtigkeit, Hingabe, Mitgefühl, Rücksichtnahme, Erbarmen usw., dass es für jede Gesellschaft, aber auch jeden Menschen, selbst wenn er den christlichen Glauben nicht kennt, ein Verlust und ein großer Schaden wäre, wollte man dieses Zeichen aus der Öffentlichkeit oder aus dem Bewusstsein der Menschen tilgen. Natürlich müsste die Botschaft vom Kreuz von den Christen auch deutlich verkündet werden, damit die Menschen das heilswirkende Tun Christi verstehen und sich damit durch dieses Verstehen die Betrachtung des Kreuzzeichens auch die heilsame Kraft entfalten kann. Manche behaupten, durch das Kreuz in Unruhe versetzt zu werden, doch wenn man es recht bedenkt, kann vom Kreuz nur eine heilvolle, heilige und heilsame „Unruhe“ ausgehen.

Jedes einfache und noch so schlichte Kreuz erinnert daran, wie die Menschheit ohne wahre Liebe verarmen und verrohen

müsste. In dieser Funktion ist es ein Mahnzeichen für alle Menschen guten Willens.

Natürlich kann auch das Kreuz missbraucht werden. Auch unter dem Zeichen des Kreuzes können Untaten begangen werden. Der Blick auf den Gekreuzigten widerlegt aber gerade auch diejenigen, welche das Kreuz für Ziele des Egoismus, der Lieblosigkeit oder der Bosheit missbrauchen!

Jedes Kreuz hat eine waagrechte und eine senkrechte Dimension. Es kann nämlich jedem menschlichen Leben natürliche und übernatürliche Werte vermitteln, wobei die natürlichen erst in der übernatürlichen Verankerung ihre letzte Kraft und Begründung finden.

Es ist somit sicher wesentlich ein übernatürliches Symbol, aber es weist auch eindeutig und eindringlich auf die grundlegenden Werte der Liebe und der wahren Gerechtigkeit hin, die sich jeder Art von Unrecht widersetzt und so auch im natürlichen Bereich für das Gemeinwohl und für jede politische Gemeinschaft grundlegend und bestimmend ist.

Das Kreuz ist also nicht nur denen, die an Christus glauben, ein Zeichen des Heils, des Segens und der Hoffnung im transzendenten Sinn, sondern das Kreuz ist ein wichtiges Erinnerungszeichen für alle Menschen, das gerade in einer Zeit des allgegenwärtigen Terrors zur Liebe und gegen den Hass aufruft!

Diese Grundwerte sind nicht nur für das Abendland, sondern für die ganze Menschheit von grundlegender Bedeutung! Sie sind gerade heute in großer Gefahr und müssen verteidigt, aber auch wieder neu in Erinnerung gerufen werden!

Auch wir sollten uns in unserem eigenen Leben durch die Verehrung unseres gekreuzigten und zu neuem Leben auferstandenen Heilandes immer wieder herausfordern und zur Nachfolge in Seiner Liebe rufen lassen! So wird das Kreuz ein Zeichen des Segens und des Heiles, für jeden einzelnen, aber auch für die ganze Menschheit!

Thomas Ehrenberger

Christ sein in einer sich wandelnden Gesellschaft

Sorgen vieler Menschen heute

Unruhig und besorgt werden viele ob der drohenden Gefahren, die uns überall umgeben. Unser Leben ist bedroht durch Krankheit und Not, aber auch durch letztlich immer unberechenbare Katastrophen, die sich immer ereignen können, sei es durch bestimmte Vorfälle und Ereignisse hier auf Erden, aber auch durch Einwirkungen aus Bereichen, die außerhalb dieser unserer bewohnten Heimat Erde liegen.

Viel mehr als eine aus den Fugen geratene Natur, die in diesem Zustand nach der Heiligen Schrift auch als Mahnung und Strafe dem Menschen nach dem Sündenfall anvertraut wurde (vgl. Gen.3,17ff.), mit der er sich nun mühevoll auseinanderset-

zen muss, um sie sich wieder wenigstens teilweise untertan zu machen, bedroht das Leben der Menschen hier auf Erden die menschliche Bosheit und Schwäche selbst.

So sind es auch vielfältige gesellschaftliche Vorgänge, die Anlass zur Sorge bieten. Willkür, Unrecht, kriminelle Handlungen, Terror und Kriegsgefahr bedrohen gerade in unseren Tagen immer wieder neu das Zusammenleben der Menschen, ja scheinen es sogar oft unheilbar zu zerstören. Friedens- und Sicherheitskonferenzen werden einberufen, um Abhilfe zu schaffen, aber letztlich ist es nicht menschliche Geschicklichkeit allein, die hier Heil und Bekehrung zum Guten wirken kann.

Aber auch Christen, die doch die Welt und die geschichtlichen Vorgänge nicht nur vordergründig betrachten, fragen: wie soll es weitergehen? Menschliche Bosheit, Kriege und Naturkatastrophen gibt es seit dem Sündenfall hier auf Erden ja immer schon. Im übernatürlichen Sinn ist aber heute besonders der große Abfall vom Glauben die eigentliche Katastrophe, die das Leben und die Schönheit der ganzen Schöpfung bedroht. In vielen Ländern und Gesellschaften, die bis vor wenigen Jahren noch vom Glauben an Christus und damit von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes geprägt und überzeugt waren, regiert immer mehr eine atheistische oder nihilistische Grundhaltung.

Dazu kommt, dass un- oder antichristliche Ideologien oder Religionen gerade auch in den ehemals christlichen Ländern immer mehr Anhänger zählen. So sind in Deutschland offiziell laut Statistik nur noch etwas mehr als die Hälfte aller Einwohner Christen, „katholische“ etwas mehr als „protestantische“, der Rest bekennt sich zu keiner Religion oder zum Islam und anderen Religionsgemeinschaften. In großen Städten und anderen Teilen Europas ist die Zahl der Christen noch weit geringer, wobei von denen, die offiziell noch als „Christen“ oder gar als „Katholiken“ registriert sind, kaum jemand noch wirklich dieses Bekenntnis lebt oder den wahren katholischen und allein selig machenden Glauben auch in der Praxis kennt und bekennt. Das Christentum, das in der Nachfolge Christi, unseres Herrn und Erlösers Jahrtausende lang Segen und Heil, Menschlichkeit und Liebe in den Herzen der Menschen gewirkt hat, scheint im Totenkampf zu liegen, eine vergangene Wirklichkeit und Kraft, für die sich die meisten kaum mehr interessieren.

Aber auch das, was sich vor den Augen der Welt noch als „katholische Kirche“ äußerlich darstellt, ist innerlich längst von

einem kaum je für möglich gehaltenen Glaubensabfall durchsetzt, der die wahrhaft katholische Liturgie und den katholischen Glauben, wie wir ihn von Christus her seit den Apostel überliefert bekommen haben, verfolgt und aus dem öffentlichen Raum der katholischen Kirchen fast vollständig ausgesperrt und vertrieben hat.

Wie soll da der wahre Glaube, die christliche Hoffnung und die göttliche Liebe hier auf Erden noch Zukunft finden?

Der christliche Blick auf die Geschichte der Menschheit

Im Glaubensbekenntnis bekunden wir, dass wir Christus wieder erwarten, „zu richten die Lebendigen und die Toten“. Die ganze Schöpfung, aber auch jeder einzelne Mensch hat in Gott seinen Ursprung, aber auch sein Ziel. Unser Leben fordert eine Entscheidung zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis, damit wir dieses Gericht am Ende bestehen.

Unsere Aufgabe als Christen ist es, diese Grundwahrheit menschlichen Lebens nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen. Das Christentum ist in der Welt, aber nicht von dieser Welt. Deswegen waren die wahren Christen – auch in formal „christlichen“ Gesellschaften – wahrscheinlich immer eine Minderheit.

Aber trotzdem war es immer diese Minderheit, die das Wirken des Heiligen Geistes in der Welt ermöglicht und die Liebe und die Barmherzigkeit Christi durch die Jahrhunderte weitergetragen und gelebt und damit der Welt auch den Sinn und die Berufung der ganzen Schöpfung vor Augen gestellt hat.

Weil der Christ die wahre Offenbarung Gottes in Jesus Christus erkannt hat, kann und soll er auch Zeugnis ablegen für den Sinn des Lebens in der Vollendung in der Wahrheit und in der Vollkommenheit.

Die Welt und alles Seiende sind nicht einfach sinn- oder wertlos, nicht einfach ohne Belang, sondern alles ist Wirklichkeit,

von Gott gewirkt und auch uns zum Wirken anvertraut. Alles um uns herum ist Gabe und in dieser übernatürlichen Sichtweise auch Aufgabe, die von uns verantwortlich an- und wahrgenommen werden soll.

Wir leben als Christen in der Hoffnung auf die Vollendung und auf das wahre Leben im Reich Gottes, das nicht von dieser Welt ist, die zusammen mit der Sünde und dem Tod erst überwunden, und dann neu gestaltet werden wird in der endgültigen und ewig bleibenden Gemeinschaft mit Gott. Für dieses Ziel leben wir hier auf Erden und bereiten uns in Glaube, Hoffnung und Liebe darauf vor!

Es ist für den Christen nichts Ungewöhnliches, dass sich beim Tun des Guten und auf dem Weg, der von Gott gewollt ist, Schwierigkeiten einstellen. Von Anfang an wird das Werk Gottes durch die Bosheit angegriffen, die durch die Sünde der Menschen und der Engel die ursprünglich gute Schöpfung bedroht, so dass sich die Geschichte der Welt, aber auch unser eigenes Leben, seither als dauernder Kampf des Lichtes mit der Finsternis darstellt.

Jesus Christus ist deshalb in der Welt erschienen, um uns an Seinem Sieg über die Sünde und den Tod, welche die Welt seit Adam und Eva beherrschten, Anteil zu schenken. Im Glauben und in Werken der Liebe nehmen wir so an dem neuen Leben in Gott teil, das wir nur durch Seine Gnade wieder erlangen konnten.

So sind auch die Wechselfälle und Schicksalsschläge, die sich im Leben des Einzelnen wie der ganzen menschlichen Gesellschaft ereignen, nicht ohne Bedeutung. Wir befinden uns noch auf dem Weg und haben doch im Glauben ein Ziel vor Augen, auch wenn wir es jetzt noch nicht sehen können, wie Wanderer in der Wüste auf dem Weg zur Oase der Erquickung, der Ruhe, der Freude und des Friedens. Ein Wanderer braucht Orientierungspunkte, die ihm helfen, trotz möglicher Wech-

selfälle der Reise das erstrebte Ziel zu erreichen und nicht vom Wege dorthin abzukommen. Jesus Christus ist zu diesem Zweck hier auf Erden erschienen, um uns den Willen des Vaters zu offenbaren, der alles auf die Vollendung in Seiner Liebe hin erschaffen hat.

Wollen wir in den Schwierigkeiten der Zeit bestehen und auch anderen auf dem rechten Weg helfen, ist also zu allererst diese Rückbesinnung auf die Grundwahrheiten des Glaubens notwendig. Wir sollen dabei unsere Vernunft vom Licht und von der Kraft und der Heiligkeit des Heiligen Geistes erleuchten lassen!

Äußere Veränderungen als Herausforderung an die Vernunft

Unser Leben hier auf Erden ist von einer gewissen Vorläufigkeit geprägt und äußerlich betrachtet auch einem vielfältigen und stetigen Wandel unterworfen. Jeder Augenblick ist anders als der vorhergehende, jeder Tag bringt neue Begegnungen, positive oder negative Wendungen oder Veränderungen. Natur und Gesellschaft stellen uns immer wieder vor neue Herausforderungen.

Als Vernunftwesen muss sich der Mensch dieser ihm begegnenden Wirklichkeit stellen. Die Vernunft fordert ihn heraus, sich nicht nur blind jedem beliebigen Wandel zu überlassen, sondern Werte zu finden und zu leben, die jeder Art von Vergänglichkeit überlegen sind und es ermöglichen, aus einer blinden Passivität zu einer klar sehenden aktiven Gestaltung der Wirklichkeit zu finden, was die Gabe der Vernunft im Menschen ja bewirkt und ausmacht.

Die meisten Menschen nützen die Gaben der Vernunft aber nur unvollständig und unzureichend. Sie setzen sie ein, um hier auf Erden „glücklich“ und „reich“ zu werden, übersehen aber gerne, dass wahres Glück und wahrer Reichtum nicht hier auf Erden in der Vergänglichkeit gefunden

werden können, worauf sie ihre „Vernunft“ willkürlich und verantwortungslos gerne beschränken

Vernunft geht immer über den bloßen Augenblick hinaus und steht damit über den Dingen, die sie beurteilt. Wäre sie dazu nicht fähig, könnte sie sich auch in rein innerweltlichen Aufgaben oder Fragen kein Urteil bilden, geschweige denn, gestaltend eingreifen oder mitwirken.

Mit der Gabe der Vernunft vernimmt der Mensch ihm gestellte Aufgaben und besitzt über allen Wandel hinaus ein „Wissen vom Wissen“ und damit von Wahrheit, also eine die bloß materielle Welt übersteigende geistige Fähigkeit zur Beurteilung und Erfassung dessen, was gut ist und sein soll und damit auch dessen, was ist.

Dieser unmittelbare Bezug zur Wahrheit ermöglicht es, dass nicht nur Dinge, die man mit den Sinnen wahrnimmt, sondern auch moralische oder theoretische Wahrheiten „ein-leuchten“ können. Von einem solch höheren Standpunkt aus können und sollen wir die Wechselfälle des Lebens betrachten und beurteilen. Die Einsicht in den Wert der Wahrheit fordert auch hier von uns eine ganzheitliche Bemühung, die erkannte Wahrheit auch in unserem Leben wirksam werden zu lassen.

Die höchste und absolute Wahrheit, die sich uns unmittelbar als Wert offenbart, wird so für den menschlichen Geist auch zum Ziel, das ihn in allem Wandel hier auf Erden wie ein Licht vor Augen tritt und ihn herausfordert, diesem Licht auch in seinem eigenen Leben zu entsprechen.

Leider verschließen viele Menschen ihr (geistiges) Auge für dieses letzte und eigentliche Ziel ihres Lebens, das aber der Vernunft nicht grundsätzlich ganz verschlossen ist, auch wenn sich die bloß natürliche Vernunft leicht verirrt und deshalb auch die übernatürlichen Gnadengaben notwendig sind, um die Wahrheit an sich, die ja Gott selbst ist, angemessen

wahrzunehmen und Seinem Willen auch in wahrer Liebe folgen zu können.

In einer sich wandelnden und deshalb oft auch verwirrend anmutenden Welt bekommen viele Angst, weil sie nicht wissen, was eigentlich gilt und wie sie dem Ansturm auf alles Gute und Wertvolle begegnen können. Als Glieder der Kirche Jesu Christi wollen wir uns der Frage stellen, wie wir vom Glauben her Antwort geben können und in welcher Grundhaltung wir die Schwierigkeiten in einer sich stets wandelnden Gesellschaft und Welt betrachten und bewältigen können und sollen.

Die grundlegende Herausforderung unseres Lebens hier auf Erden

Wenn wir Gutes wirken wollen, können wir immer nur bei uns selbst anfangen. Für jeden einzelnen persönlich geht es zunächst um die eigene Vollendung, die wir als Sünder nur durch die Erlösung von der Sünde, die uns Jesus Christus schenken will, erreichen können. Der Weg der Vollendung ist so immer ein Weg des Übersteigens unserer irdischen Grenzen, ein Weg in und mit Gott, in dem allein wir das wahre Leben in seiner ursprünglich gewollten Vollkommenheit finden können.

Der Mensch wirkt sein Heil somit nicht allein, er ist als Geschöpf Gottes auch niemals in Einsamkeit gefangen, sondern immer zum Miteinander und zur Liebe berufen. Liebe zunächst und vor allem zu Gott, Seinem Schöpfer und Erlöser, aber auch Liebe zum Nächsten als Seinem Bruder und ebenfalls Ebenbild Gottes. So wirkt die eigene Bemühung um Heiligkeit immer auch auf das geistliche Leben unserer Mitmenschen. So verändern wir die Welt im Kleinen und bereiten sie darauf vor, dass Gott auch Großes wirken kann!

Allgemeine Schwierigkeiten menschlichen Lebens

Wir alle wissen, dass diese Liebe zum Nächsten nicht immer leicht ist: Unsere Kraft und Fähigkeit hier auf Erden ist be-

schränkt, wir sehen oft eher nur Äußerlichkeiten, und auch unsere Mitmenschen nehmen uns nur unvollkommen wahr. Da kann es leicht geschehen, dass selbst bei bestem Willen Missverständnisse oder Uneinigkeit in den Vordergrund treten, die schnell auch in Missgunst, Neid oder Hass ausarten können, wie wir es tagtäglich weltweit erleben.

Die von Gott in vollkommener Güte erschaffene Welt hat so einen Riss bekommen durch die Sünde, in der die Menschen Erkenntnis gewinnen wollten, indem sie den Blick von Gott, der alleinigen und lebensspendenden Wahrheit abgewendet haben, indem sie sich der Schlange zuwandten, die ihnen versprach, durch die Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen, also des Unvollkommenen und Schlechten, eine höhere Erkenntnis finden zu können als sie ihnen doch schon geschenkt war in der Anschauung Gottes, der mit und unter ihnen wandelte, wie es das Buch Genesis beschreibt (vgl. Gen.1).

Das Böse hat so durch die Sünde und Abkehr von Gott einen Platz bekommen in der Welt und wirkt seither in der Seele des Einzelnen, aber auch der ganzen menschlichen Gesellschaft. Das betrifft die ganze Menschheitsgeschichte, uns aber vor allem in den Ereignissen unserer Tage, die uns herausfordern und oft auch bedrängen, auf die wir aber auch im Glauben an Gott und aus diesem Glauben heraus die rechte Antwort suchen sollen und können.

Jede Krise ist auch Chance

Es ist offensichtlich, dass es hier um eine geistliche Krise und Auseinandersetzung geht, welcher jeder Einzelne, aber auch die Menschheit als gesellschaftliche Wirklichkeit zu bewältigen hat und der sie sich stellen muss.

Wenn wir im Glauben leben, dürfen wir in jedem Kreuz und in jeder Krise nicht nur die Last, sondern auch eine Gnade und

eine Chance zur Verherrlichung von Gottes Kraft und Seiner Güter erkennen. Wir müssen unsere Herzen öffnen, dann sehen wir, wie Gott selbst in äußeren Schwierigkeiten noch Gutes in den Seelen wirkt und Segen spendet. Auch eine Zeit des Glaubensabfalls, der seelischen Kälte, der Finsternis und des Irrglaubens kann die Sehnsucht nach dem Licht des Heiligen Geistes und das Interesse für das Gute stärken.

Überraschend erkennt heute mancher auf einmal recht deutlich, dass nicht alle Religionen gleich gut oder schlecht sind, obwohl das oft schon Jahrhunderte lang behauptet wurde. Die Auswüchse falscher Religionen machen es plötzlich offenbar, dass nicht jede angebliche „Gottes“verehrung auch in Wahrheit Gottesverehrung ist, dass es nicht völlig gleich ist, ob unsere Heimat christlich oder un- oder antichristlich geprägt wird, auch wenn das Christliche selbst "Christen" kaum noch geschätzt haben.

Sogar Menschen, die sich kaum noch um die christlichen Werte, die unsere Gesellschaft geprägt und auf ein heiliges und zumindest sittliches Fundament gestellt haben, gekümmert haben, wollen wieder Weihnachtslieder hören, kirchliche Bräuche wahrnehmen, ja sogar Kreuze sehen. „Kirchliche“ Bedenkensträger, die das als Folklore ablehnen, sollten sich besinnen, welche Bedeutung die Rückbesinnung auf das Kreuz Jesu für die einzelnen Menschen und für die ganze Gesellschaft haben kann und auch hat und wie notwendig eine solche Rückbesinnung gerade in unseren Tagen ist! Wie wichtig der Blick auf Jesus am Kreuz in all dem Terror, dem Unrecht, der Verleumdung, der Lieb- und Teilnahmslosigkeit oder dem Hass, in einer Gesellschaft der Kälte, des Wegschauens oder des Egoismus und der Überheblichkeit ist, welche die Welt statt zu einem Paradies Gottes immer mehr zu einem

Vorhof der Hölle zu machen drohen!

Erinnern lassen sollten wir uns alle aber auch daran, wie wichtig der Blick auf Jesus am Kreuz für eine wahre Wiedergeburt und Erneuerung Seiner Kirche ist, die gerade durch die Abwendung vom Kreuz Jesu und die damit verbundene Verfolgung der überlieferten Liturgie durch die eigentlich dafür Verantwortlichen in eine so schwere und schon seit Jahrzehnten währende Krise gestürzt worden ist!

Wie stark ist der Islam und wie stark wird er in wenigen Jahrzehnten werden, fragen sich heute viele angesichts der Bevölkerungsentwicklung in vielen Gebieten Europas oder der westlichen Welt. Wer nur auf die äußere Zahl oder die irdische Macht sieht, wird diese Frage wohl kaum richtig beantworten.

Die Gewalttätigkeit, mit der er sich heute wieder neu ausbreitet, ist letztlich vor allem ein Zeichen der Schwäche und der Selbstentlarvung, des Aufbäumens der Finsternis gegenüber dem Licht. Die Finsternis kann aber noch so schrecklich und unüberwindlich scheinen – sobald auch nur ein wenig Licht leuchtet, wird sie überwunden! Das sehen wir an der Geschichte der Kirche seit den ersten Tagen ihrer Verfolgung! Menschliche Gewalt und irdische Macht kann trotz allem Zwang die Schönheit und das Leuchten der Wahrheit nicht verdunkeln, und selbst die mächtigsten Kaiser des damaligen römischen Weltreiches und viele andere folgende Potentaten konnten trotz aller Verfolgung Gottes Licht in dieser Welt nicht zum Erlöschen bringen!

Ein Christ, der vom Heiligen Geist erleuchtet ist und so einen höheren Standpunkt als nur einen irdisch-menschlichen einnimmt, weiß, dass alle Götter der Heiden „Nichtse“ (1Chr.16,26) sind, dass also allen Religionen, die nicht wirklich aus dem Herzen Gottes selbst stammen, überhaupt aus sich keine Macht besitzen, wenn es von Gott nicht teilweise zur Prüfung der

Ernsthaftigkeit der Menschen zugelassen worden wäre.

Gefährlicher als der äußere Kampf ist für das Licht der Wahrheit in der Gesellschaft wie in der eigenen Seele die Gleichgültigkeit. Wenn wir die Bevölkerungsstatistiken genauer ansehen, ist es nicht der Islam, sondern die Massen jener völlig glaubenslos gewordenen Nachkommen christlicher Völker, die in den nächsten Jahrzehnten den Hauptteil der Bevölkerung in vielen ehemals christlicher Länder stellen werden oder heute schon stellen. Eine plötzliche scheinbare Stärke einer falschen Religion oder Lehre ist dann nur die Folge der Gleichgültigkeit der Wahrheit gegenüber.

Eine geistliche Krise heute kann nicht mit irdischen, sondern nur mit geistlichen Mitteln bewältigt werden

Glaube und Gehorsam der Güte Gottes gegenüber heißt letztlich also immer auch Auseinandersetzung und Kampf mit dem Unglauben und den gottfeindlichen Kräften, aber auch mit der Gleichgültigkeit und Lauheit vieler menschlichen Herzen. Diesen Kampf musste sogar Jesus als Mensch hier auf Erden in ganz außergewöhnlicher Weise ausfechten. Durch Seine bedingungslose Liebe zum Vater hat Er hier für uns den Sieg errungen, an dem wir aber nur Anteil erhalten können, wenn auch wir zur wahren Liebe und Nachfolge in diesem Kampf bereit sind.

Das Heil, zu dem der Mensch berufen ist, kann im christlichen Glauben nur erreicht werden in der Nachfolge Christi und mit Seiner Gnade. Christus lehrt uns auch, dass der geistige und geistliche Kampf für die sittliche und religiöse Wahrheit ein Kampf der Liebe ist, der die Menschen als Ebenbilder Gottes gegen alle feindlichen Mächte verteidigt, sie aus der Finsternis herausführen will und ihre Rettung und ihr Heil sucht, auch wenn dies noch so schwierig erscheint.

In einem nicht mehr lebendig christlichen

Europa ist es für Menschen, die außerhalb des Glaubens stehen oder ohne ihn aufgewachsen sind, oft sehr schwierig geworden, überhaupt noch irgendeinen wahren gläubigen Katholiken oder ein wahres katholisches Glaubensleben zu finden. Jeder wahre Jünger unseres Herrn Jesus Christus muss sich hier seiner großen Verantwortung bewusst sein.

Auch Menschen anderer Religionen werden in westlichen Gesellschaften vielleicht nur noch Zerrformen oder sektiererischen Verfälschungen des wahren christlichen Glaubens begegnen. Auch hier ist unser persönlicher Einsatz, so weit es unsere Lebensform ermöglicht, von ganz entscheidender Bedeutung.

Die Menschen müssen der wahren Liebe Gottes begegnen können! Sie müssen Christus in uns wahrnehmen und Seine Botschaft durch unser Reden und Handeln vernehmen und verstehen können!

Die Apostel wurden von Christus nicht gesandt, die Anhänger anderer Religionen äußerlich zu bekämpfen oder zu besiegen, von denen es ja damals im römischen Reich unzählige gab und gegen die das kleine Christenhäufchen menschlich gesehen weniger als ein Nichts war. Die Jünger wurden von Jesus ausgesandt mit Seiner Botschaft des Heiles! Im Christentum geht es um die Umgestaltung und Erneuerung der Herzen im Heiligen Geist! Nur Gottes Gnade kann das Wunder des Sieges über Bosheit und Sünde bewirken! Die Antwort auf Gottes Gnade soll der Mensch in Liebe und freiwillig geben! Nur so kann er am Leben Gottes Anteil erhalten!

Ein wahrer Christ und Katholik wird sich vor allem darüber Gedanken machen, warum es vielen Menschen heute so schwer fällt, überhaupt noch den Weg zum Glauben zu finden, und wie er helfen und beitragen kann, die geistliche Not, welche die Ursache der übrigen Nöte der Menschen und der Gesellschaften darstellt, durch das

Zeugnis seines Lebens und seiner Liebe, welche die Liebe Christi widerspiegeln soll, zu bekämpfen.

Aus uns allein können wir das Glaubenslicht in den Herzen der Menschen nicht entzünden, das weiß jeder, der sich darum bemüht. Auf uns gestellt sind wir auch nicht fähig, zur wahren und übernatürlichen Liebe! Wir alle bedürfen dazu der Hilfe von oben, vom Vater allen Lichtes, der durch den Heiligen Geist in uns wirkt und auch in den Herzen aller Menschen Sein gnadenhaftes Leben ausgießen und fruchtbar werden lassen möchte!

Die besondere Gnade unserer Zeit

Wir sollen und dürfen deshalb nie vergessen, dass ein Leben in einer schwierigen Zeit auch ein Leben besonderer Gnade darstellt. Wir brauchen eine besondere Gnade, um im Kampf zu bestehen, und Gott schenkt uns in jedem Kreuz auch die notwendige Gnade, weil gerade das Kreuz uns enger mit Christus verbindet, weil es uns näher und lebendiger an Seinem Leben der Liebe und des Opfers teilhaben lässt, in geistiger Verbindung mit Seinem Leben hier auf Erden, aber auch schon in mystischer Verbindung mit Seinem göttlichen Leben im Himmel!

In einer schweren Zeit mag der Kampf wohl schärfer sein, weil sich die Bosheit in ihrer ganzen Abartigkeit zeigt. Das wird wohl niemand bestreiten. Die Leiden dieser Zeit bewirken aber so indirekt auch ein helleres Erstrahlen des wahrhaft Guten vor der Dunkelheit des Bösen, so dass die Schönheit und Heiligkeit Gottes in Wahrheit immer tiefer und reiner erfasst werden kann. So kommt die Kraft Gottes in der Schwäche des Menschen hier auf Erden zur Vollendung (vgl. 2Kor. 12,9)!

Es ist sicherlich auch eine Zulassung der Gnade Gottes, dass vor den Augen der Menschheit immer deutlicher offenbar wird, dass jede „Religion“, die nicht Gott selbst zum Urheber hat, aus sich heraus unvoll-

kommen und schwach ist, dass sie nie vermag, den Menschen aus dem Terror der gottfeindlichen Gewalten herauszuholen und zum wahren und neuen Leben in der Liebe Gottes zu führen.

So sollten wir gesellschaftliche Entwicklungen nicht nur bejammern oder mit rein irdischen Mitteln bekämpfen, wenngleich diese zur Bewältigung von gewissen Notständen im Hinblick auf das Heil der Menschen sicher auch notwendig sind. Wir sollen die Not der Menschen vor allem aus dem Blickwinkel Gottes sehen.

Den richtigen Weg zur Bewältigung solcher Notstände muss uns die Liebe weisen, wie Christus sie uns vorgelebt hat. So wird sich unser Herz für den übernatürlichen Blick öffnen. Wir werden gewahr werden, was Christus von uns will. Wir werden zu fragen beginnen, was unsere Mitmenschen brauchen, wie wir ihnen am besten helfen können, in ihren natürlichen, besonders aber auch in ihren übernatürlichen Bedürfnissen! Diese werden heute ja meist vergessen!

In jedem Menschen, mit dem wir es zu tun haben, zeigt sich nach der Aussage Christi auch Er selbst, der uns begegnet. Der darauf wartet, dass wir unser Herz nicht verhärten. Oft schickt Gott Menschen zu uns, damit wir ihnen Seine Liebe erweisen können, da wir manchmal daran gehindert sind, selbst zu ihnen zu gehen.

Wir sollen unsere Augen, aber auch unsere Herzen in diesem Sinne öffnen für die Zeichen der Zeit! Ein Leben in einer schwierigen Zeit ist immer ein Leben in der Nachfolge auf dem Kreuzweg Christi. Nur so orientieren wir uns nicht am eigenen Vorteil oder an der eigenen Bequemlichkeit, sondern am zeitlichen wie ewigen Heil unserer Mitmenschen und damit auch der menschlichen Gesellschaft!

So geht unser Blick trotz all unseres irdischen Tuns nach oben, dorthin, von wo

wir Christus nach Seinen eigenen Worten einst werden wiederkommen sehen, wenn Sein Zeichen am Himmel erscheint (vgl. Mt.24,30) und wir Ihm von Angesicht zu Angesicht darüber Rechenschaft abgeben dürfen oder müssen, was wir zu Seiner Ehre und zur Verherrlichung der Liebe Gottes hier auf Erden getan haben!

Europa und die so genannten christlichen Nationen sind nicht verloren, wenn sie die Herausforderungen unserer Zeit in diesem Sinn auf sich nehmen. Wenn sie bereit sind, Christus auf Seinem Kreuzweg nachzufolgen und – trotz oder gerade auch wegen des kirchlichen Notstandes unserer Tage - mit Christus das Kreuz auch für das Heil ihrer Mitmenschen zu tragen.

Nur so können wir für die frohe Botschaft vom Reiche Gottes und für Jesus Christus, unseren Heiland und Erlöser, Zeugnis ablegen. Nur so können sich auch andere von falschen Götzen abwenden und die wahre Liebe Gottes erfassen und begreifen! Nur so kann der Heilige Geist auch in unserer Zeit in uns wirksam bleiben und durch uns das Licht des Lebens Gottes leuchten!

Dann können die Menschen auch in unserer Zeit erkennen, dass Christus das Heil und der wahre Heiland der Welt ist. Dann wird das Reich Gottes aufgebaut, vielleicht unter Schwierigkeiten und Verfolgungen wie in den ersten Jahrhunderten. Doch in den Herzen der Menschen werden die Mächte der Finsternis allmählich überwunden und Gottes Heil kann wirksam werden. Nicht durch irdische Waffen oder mit weltlicher Gewalt, sondern durch die Waffen der Wahrheit und der Liebe im Heiligen Geist!

Das ist es, worum wir auch heute beten und wofür wir kämpfen sollen!

Thomas Ehrenberger

INHALT

Ist die Hölle ewig?	2
Die Verheißungen des heiligsten Herzens Jesu	9
Darf Armensorge auf Kosten der Gottesehre gehen?	13
Darf man einen Döner-Kebab essen?	19
Wir aber rühmen uns in Christus, dem Gekreuzigten!	22
Christ sein in einer sich wandelnden Gesellschaft	24



Impressum

Beiträge Nr. 140
Juni - Juli 2018

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die
Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:
IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 9.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 09.30 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183